Nr. 272 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Mittwoch, den 25. November 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen :—: tarifliche Ermäßigung. :—:

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Sozialdemokratie warnt Brüning

Gegen Lohnsenkung und Lockerung des Tarifrechts — Gefahren politischer Rückwirkungen — Der Reichskanzler beruhigt — Die Sozialdemokratie nicht befriedigt

Berlin. In der Reichskanzlei fand am Montag abend eine Besprechung von Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion mit dem Reichskanzler statt. Dieser Besprechung wohnten außer den Abgeordneten Aufhäuser, Breitscheid, Hertz und Hilferding Reichsfinanzminister Dietrich und Reichsarbeitsminister Stegerwald bei. Wie von sozialdemokratischer Seite mitgeteilt wird, warnte Dr. Breitscheid die Regierung namens seiner Fraktion davor, die in dem Bericht über die Arbeiten des Wirtschaftsbeirats niedergelegten Thesen zur Grundlage eines Regierungsprogramms zu machen. Er verwies hauptsächlich

auf die Sätze über die Lohnsenkung und das Tarif- und Schlichtungsrecht.

Während von der Preissenkung nur in sehr allgemeinen Wendungen die Rede sei, werde die Notwendigkeit einer weiteren Lohn- und Gehaltskürzung mit dürren Worten als unvermeidlich bezeichnet. Das Tarifrecht werde unterminiert. Mache die Regierung diese Thesen zur Grundlage ihrer neuen Notverordnung, so würden Spannungen entstehen,

die nicht ohne politische Rückwirkung bleiben könnten.

Der Reichskanzler und der Reichsarbeitsminister bemühten sich, so heißt es in der Mitteilung weiter, die Befürchtungen der Sozialdemokratie zu entkräften. Sie erklärten, man müsse die Ankündigung der Lohnsenkung im Zusammenhang mit der Erklärung lesen,

daß Preise und Löhne in Uebereinstimmung miteinander gleichzeitig herabzusetzen seien.

Man werde um die Lohnkürzung angesichts der Pfundentwertung und der durch die ausländische Zollerhöhung bewirkten Ausfuhrerschwerung nicht herumkommen. An den Grundsätzen des Tarifrechts werde nicht gerüttelt werden. Es handele sich nur darum, das Tarifrecht mit Rücksicht auf örtliche, zeitliche und branchenmäßige Verhältnisse biegsamer zu gestalten.

Die Sozialdemokraten betonten, ihre Besorgnisse seien durch diese Erklärung keineswegs zerstreut. Sie ersuchten die Regierung nochmals, mit allem Nachdruck bei ihrer Verhandlungspraxis mehr als bisher Rücksicht auf die Lage und auch auf die Psychologie der Arbeiterklasse zu nehmen.

Nach der Mitteilung der Sozialdemokraten hat der Reichsfinanzminister schließlich auch seine Mitwirkung bei Behebung der bestehenden Kassenschwierigkeiten der Landesversicherungsanstalten zugesagt.



Als amerikanisches Mitglied

ist der Neuyorker Bankier Walter W. Stewart ernannt worden, der Deutschlands Wirtschaftslage prüfen soll.

Pilsudski war für Witos

Die weiteren Entlastungszeugen im Brester Prozeß — Die Revolution in Permamenz

Warschau. Am Montag marschierte eine Reihe bedeutender Politiker der Opposition als Entlastungszeugen im Brester Prozeß auf. Zunächst erklärte Professor Marchlewski, daß sich Witos für Polen hoch verdient gemacht habe und seine politische Gruppe der „Piast" viel zur Konsolidierung der Verhältnisse beitrug. Die Radikalisierung der Bauern erfolgte unter dem heutigen Regime, trotzdem gerade die Landbevölkerung schwer für revolutionäre Ideen empfänglich ist und sie sind jetzt enttäuscht, daß sie jene Befreiung nicht gefunden haben, die sie erwartete, als sie noch die Unabhängigkeitsbataillone schufen. Der ehemalige Feldgeistliche Panasch sagt insbesondere über die Verschärfung der Gegensätze zwischen Ukrainer und Polen aus, die erfolgt seien, als das heutige System ans Ruder kam, zumal früher im „Piast" ukrainische und polnische Bauern zusammengeschlossen waren. Zeuge Panasch erzählt weiter, daß ein noch aktiver General während eines Prozesses an den österreichischen Kaiser eine Ergebenheitsadresse gesandt, gegen die gerade der Angeklagte Liebermann protestierte im Interesse der polnischen Unabhängigkeit. Zeuge Panasch sagt weiter aus, daß es gerade Pilsudski in den kritischen Tagen des russischen Feldzuges war, der Witos gebeten habe, die Ministerpräsidentschaft zu übernehmen. Zeuge Senator Glombinski gibt Auskunft über die Bildung des Centrolews und äußert sich über die Angeklagten, denen er das Zeugnis guter Patrioten ausstellt, ihr Verhalten war durchaus auf dem Boden der heut bestehenden Gesetze. Zeuge Kulerski sagt aus, daß der „Piast" immer auf dem Boden der polnischen Staatlichkeit stand, dem das Los Polens über alles ging. Er gehörte früher zu den Leuten, die Pilsudski gewogen waren, aber die Verhältnisse haben sich geändert, daß heutige Regime hat die Abwehr des Centrolews herausgefordert. Als letzter Zeuge wurde der Nationaldemokrat Prof. Stronski vernommen, der all die bekannten Anklagen gegen das heutige System unterstreicht und darauf verweist, daß die Opposition ihre Berechtigung hatte. Er stellt auf Befragen Liebermanns fest, daß die Gefangensetzung in Brest einen Gewaltakt darstelle. Die Angeklagten Witos und Kiernik standen immer auf dem Boden legaler Staatsverhältnisse, der Centrolew kann nicht als eine Organisation zum Staatsumsturz betrachtet werden, da er sein Ziel durch Wahlen erreichen wollte.

Die Verhandlungen werden am Dienstag fortgesetzt.

Nachwahl zum Sejm in Przemysl

Warschau. Am Sonntag fand im Wahlkreis Przemysl die Nachwahl zum Sejm statt. Bekanntlich sind die letzten Sejm-Wahlen in diesem Wahlkreis wegen unrechtmäßigen Vorgehens der Regierung vom höchsten Gericht für ungültig erklärt worden. Nach den bis jetzt vorliegenden Teilergebnissen dürfte sich im allgemeinen das Ergebnis der Wahl kaum von der vorherigen Wahl unterscheiden. Auch diesmal dürfte der Regierungsblock die meisten Stimmen erzielt und, wie das letzte Mal, vier Mandate erhalten haben. In die restlichen zwei Mandate haben sich auch diesmal die Ukrainer und die Sozialisten geteilt. Indessen scheint auch diese Wahl unter ähnlichem Druck wie das letzte Mal vor sich gegangen zu sein. Allein in den letzten Tagen wurden in Przemysl über 50 Personen, meist Vertrauensmänner des Zentrolews, verhaftet. Zahlreiche Versammlungen wurden aufgelöst.

Neue Sitzung des Völkerbundsrates

Noch keine Lösung.

Paris. Der Zwölferausschuß des Völkerbundsrates hat am Montag vormittag wieder eine fast 2stündige Sitzung abgehalten, die die Lösung des chinesisch-japanischen Konflikts jedoch noch keinen Schritt nähergebracht hat. Im Laufe der Verhandlungen wurde ein Entschließungsentwurf aufgestellt, der sich im wesentlichen aus 5 Punkten zusammensetzt. Dieser Entwurf soll im Laufe des Nachmittags dem chinesischen und japanischen Vertreter von Briand unterbreitet und zur Annahme empfohlen werden.

In Völkerbundskreisen rechnet man damit, daß sich die Verhandlungen noch bis Ende dieser Woche hinziehen werden.

Moskau — Warschau

Ob es den heutigen Machthabern im Kreml mit dem Abschluß eines russisch-polnischen Nichtangriffspaktes ernst ist, werden erst die nächsten Wochen beweisen. Sie werden uns aufklären, was Litwinow bewogen hat, einen Stellungswechsel vorzunehmen und Polen neue Verhandlungen anzubieten, nachdem erst vor einigen Tagen erklärt wurde, daß Zugeständnisse an Polen nicht möglich wären. Man geht nicht fehl, wenn man diesen neuen Meinungsaustausch zwischen Warschau und Moskau als eine Demonstration gegen alle auffaßt, die ein wenig in gespannten Verhältnissen zu Moskau leben. Aber vielleicht sind es auch die inneren Schwierigkeiten, bei der Beschaffung von Finanzen, die man nur erhalten kann, wenn man den Nichtangriffspakt mit Frankreich ratifiziert, der angeblich fix und fertig daliegt, nur der Unterschrfti von Paris und dem Kreml braucht. Aber Paris will so lange nicht unterzeichnen, so lange nicht zwischen Moskau und Warschau die Paktverhandlungen abgeschlossen sind. Hinzukommt, daß man nicht allein mit dem Fünfjahrplan seine Schwierigkeiten hat, sondern auch der Konflikt im Fernen Osten, der chinesisch-japanische Krieg, drängt die Sowjets zu einem einträglichen Verhältnis mit den westlichen Machthabern zu kommen. Plötzlich bietet Moskau dem polnischen Gesandten an, daß Polen einen Nichtangriffspakt auf der gleichen Grundlage, wie der französisch-russische paraphierte, unterzeichnen soll und erhält zur Antwort, daß man gern verhandeln will, aber auf der Grundlage der Vorschläge, die Polen bereits 1926 den Sowjets gemacht habe.

Wieweit diese gegenseitigen Angebote gehen, ist nicht ganz bekannt. Aber Polen wünscht in den Nichtangriffspakt nicht nur sich selbst einbezogen, sondern daß er auch auf die baltischen Staaten, und schließlich auch auf Rumänien ausgedehnt werde. Hier scheint den Sowjets der Weg zu weit, aber der Kern der Frage wird wohl darin liegen, daß polnischerseits auch die Garantie seiner Westgrenzen, also der bestehenden Grenzen zwischen Deutschland und Polen und Litauen und Polen, übernommen werden soll. Es ist ein wenig diplomatischer Betrug durch den Kreml, wenn auf seiner Durchreise in Berlin Litwinow mit der Gerissenheit der Sowjetdiplomatie behaupten konnte, daß in dieser Beziehung, seitens Rußlands, keinerlei Verpflichtungen bestehen. Auf einer solchen Grundlage, hieß es damals, wird überhaupt nicht verhandelt, aber wenige Wochen später erklärt der noch gerissenere Molotow, daß man nichts sehnsüchtiger erwünsche, als mit Polen in Frieden und Eintracht zu leben, die gegenseitigen Beziehungen „freundschaftlich" zu gestalten. Die polnische politische Polizei hatte aber gerade bei diesem „freundschaftlichen" Angebot die Hände voll zu tun, um, im Jargon der Nationalisten zu sprechen, die Moskauer Agenten in Polen und ihr Zentralkomitee zu verhaften. Nichtsdestoweniger scheint man im Warschauer Außenministerium diesen Ruf wahrgenommen zu haben und halbamtlich wurde denn auch versichert, daß man in neue Verhandlungen, trotz Litwinows Erklärung, eintreten kann.

Nun ist es kein Geheimnis, daß, während zwischen Paris und Moskau verhandelt wurde, man in Warschau über jede Phase und den Stand dieser neuen russisch-französischen Beziehungen gut unterrichtet war, und daß auch zwischen dem polnischen Gesandten dauernd zu diesem Thema verhandelt wurde, erhellt die Tatsache des neuen Angebots durch Litwinow. Wenn der russisch-französische Pakt noch nicht unterzeichnet ist, so liegt das weniger am Wunsch der Sowjets, sondern an der Tatsache, daß man französischerseits die Anerkennung der früheren Zarenschulden in Frankreich besteht und die Sowjets sich einstweilen noch dagegen wehren, aber sie letzten Endes unter dem Druck der heutigen innerrussischen Krise still und sacht anerkennen werden. Wieweit man in Frankreich selbst auf Moskau einen Druck hinsichtlich der Grenzgarantien ausgeübt hat, ist nicht ganz erklärlich, aber man will sich jetzt in Paris nicht binden, so lange man mit Deutschland darüber selbst verhandelt. Gegenüber Polen wollen jedenfalls Litwinows Getreue diese Garantien nicht eingehen, und wenn heute schon von gewissen Schwierigkeiten bei den kommenden Verhandlungen gesprochen wird, so scheinen sie gerade auf diesem Gebiet zu liegen. Jedenfalls kann Polen einen Nichtangriffspakt von Moskau erhalten, über seinen Wert kann man verschiedener Meinung sein, wenn man jene

These der Sowjetaußenpolitik erfaßt, die da besagt, daß, gegenüber kapitalistischen Staaten zur Rettung des Sowjetbestandes alle Mittel, also auch die des Betrugs, erlaubt sind. Aber im Augenblick, wo es im Fernen Osten brennt, haben die Sowjets alle Ursachen, nach dem Westen hin die Friedensschalmeien zu blasen, denn sich nach zwei Richtungen ins Kriegsgeschrei zu stürzen, ist auch für Woroschilow im Augenblick zu viel.

Daß das polnische Volk in seiner Mehrheit den Frieden mit Rußland will, unterliegt keinem Zweifel, und gerade die Rechtskreise Polens sind die eifrigsten Verfechter der Ausgleichsthese mit Moskau, allerdings mit dem Ziel, um so freiere Hand gegen den deutschen Erbfeind zu haben. Die Nationaldemokraten waren denn auch schon immer für eine engere Bindung an Rußland im Glauben, daß die Bolschewistenherrschaft nicht ewig dauern wird. Die Moskauer Machthaber aber sehen gerade in Pilsudski ihren heftigsten Gegner, und seitdem er in Polen am Ruder ist, kommen auch die Verhandlungen nicht recht vorwärts, sie dauern schon über 5 Jahre, und wenn alle Zeichen nicht trügen, dürfte es auch bei diesem Meinungsaustausch nicht lange dauern, bis man wieder auf dem toten Punkt ist. Denn Patek sagt, sicherlich im Einverständnis mit dem Gewaltigen im Belvedere, nur auf der Grundlage von 1926 und Moskau sagt, auf der Grundlage des französisch-russischen Abkommens, und daran werden wohl noch die Verhandlungen einige Tage hin- und hergehen und ohne daß sie ganz abgeschlossen werden, werden sie auch nicht ganz aufgegeben, sie werden immer von Zeit zu Zeit auftauchen und zwar als Schreckschüsse Litwinows, wie er sie gerade krachen hören will. Augenblicklich braucht man, wie gesagt, Schlachtrufe gegen Japan, darum auch die Friedensschalmeien gegenüber Polen. Wenn sich die Lage im Fernen Osten ein wenig klärt, so wird es mit dem Nichtangriffspakt mit Polen, wieder Essig. Das liegt im Wesen der Sowjetdiplomatie, der man alles andere, nur nicht Nachlässigkeit nachsagen darf, sie ist besonders dann außergewöhnlich aktiv, wenn es heißt, innere Schwierigkeiten zu vertuschen. Sie ist, wie der Ruf nach der Weltrevolution, die immer angekurbelt wird, aber nie Verwirklichung findet, und so dürfte es auch mit dem polnisch-russischen Nichtangriffspakt gehen, vorausgesetzt, daß noch heute undurchsichtige Momente die Sowjets nicht zwingen, einstweilen kulant und sehr nachgiebig zu sein. Dem Berliner Freund wird man dann schon eine überraschende These zum besten schmieden oder ein wenig Finanzen abpressen, um in Paris und Warschau einen Dämpfer aufzusetzen. Das ist von seiten der Kremlherrscher absolut nicht Neues, ist System in der russischen Außenpolitik! —ll.

Früchte der Hitlerpolitik

Italien fordert Schweigen über Südtirol.

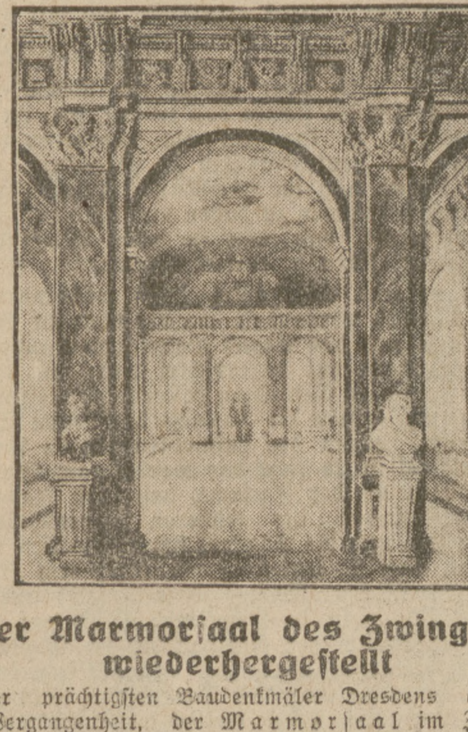
Rom. Bei der Eröffnung des Tiroler Landtages hatte sich Landeshauptmann Dr. Stumpf u. a. mit der Südtiroler Frage befaßt. Seine Ausführungen gibt das halbamtliche „Giornale d'Italia" erst am Montag wieder, um sie gleichzeitig zurückzuweisen, soweit sie eine Kritik der italienischen Politik enthalten. „Es wird gut sein", so schreibt das „Giornale d'Italia", „nochmals festzustellen, daß über dieses Italien zurückgegebene Gebiet keinerlei Aussprache mehr möglich ist und daß die deutsch-italienische Freundschaft, zu der Italien bis in die letzte Zeit mit eigenen Opfern in entscheidender Weise beigetragen hat, zur ersten Voraussetzung das Schweigen über dieses bereits endgültig gelöste Problem hat."

Die Polizeimaßnahmen auf Korsika abgeschlossen

Paris. Die Maßnahmen der französischen Polizei auf Korsika sind vorläufig abgeschlossen worden. Ein großer Teil der Gendarmerie wird nach Frankreich zurückkehren. Einzelne Abteilungen sollen in kleineren Ortschaften im Süden der Insel einquartiert werden, um die Hochebene weiter zu überwachen. Durchsuchungen sollen jedoch nicht mehr veranstaltet werden, da sich die Bevölkerung der Insel heftig dagegen auflehnt. Am Montag hat sich wieder ener der Räuber, Antoine Rossi, der Polizei gestellt. Bornea und Spada sind nicht aufgefunden worden.

Der neue chinesische Außenminister

Berlin. Der ehemalige chinesische Ministerpräsident Wellington Koo ist nach einer Meldung Berliner Blätter aus Nanking am Montag an Stelle des am 1. November zurückgetretenen Ministers Wang zum Außenminister der Nankingregierung ernannt worden.



Der Marmorsaal des Zwingers wiederhergestellt

Eines der prächtigsten Baudenkmäler Dresdens aus seiner großen Vergangenheit, der Marmorsaal im Zwinger, ist jetzt wiederhergestellt und der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Zur Zeit Augusts des Starken galt der Saal mit seiner farbigen Marmorbekleidung, dem reichen Reliefschmuck und dem goldenen Gesims als schönster Raum der Zwingeranlage.

Das deutsche Winterprogramm

Nach Abschluß im Wirtschaftsrat neue Notverordnungen

Berlin. Nachdem die Verhandlungen des Wirtschaftsbeirates am Montag abgeschlossen worden sind, wird, nach einer Meldung Berliner Blätter, das Reichskabinett voraussichtlich schon im Laufe des Dienstag die Beratungen über die neue Notverordnung beginnen, in der das sogenannte „Winterprogramm" niedergelegt werden soll. Das Kabinett will seine Arbeiten beschleunigen und womöglich jeden Tag Sitzungen abhalten. Trotzdem rechnet man mit der Fertigstellung der Verordnung frühestens Ende nächster Woche. Neben Maßnahmen rein wirtschaftspolitischer Natur soll die neue Notverordnung auch

gewisse Bestimmungen zur Reform der Sozialversicherung, in erster Linie der Invalidenversicherung und außerdem noch die Erschließung neuer Einnahmequellen bringen,

die weniger dem Reich, als vielmehr den sich in ständig wachsenden Schwierigkeiten befindlichen Etats der Länder und Gemeinden zu gute kommen soll.

In politischen Kreisen erhalten sich die Gerüchte über eine bevorstehende Erhöhung der Umsatzsteuer. Es heißt, daß gewisse Regierungsstellen sogar an eine Verdoppelung der Umsatzsteuer dächten. Gesprochen wird schließlich auch noch von der Wiedereinführung der Kapitalertragssteuer, die aber diesmal mehr zur Zinsdeckung, sondern auch zu dem oben erwähnten Zweck der Sicherung der Länder- und Gemeindeetats verwendet werden soll.

Die Beschlüsse des Wirtschaftsbeirats

Berlin. Ueber das Ergebnis der Beratungen des Wirtschaftsbeirates wurde am Montag eine umfangreiche, etwa 13 Schreibmaschinenseiten lange Verlautbarung, veröffentlicht. Der Reichskanzler faßte das Ergebnis der Beratungen in acht Punkten zusammen, die nach seinen Mitteilungen wertvolle Anregungen für die Reichsregierung bei den bevorstehenden Entscheidungen geben. Die acht Punkte sind folgende:

1. **Aufgabe.**
2. **notwendige Voraussetzungen.**
3. **Preisbildung.**
4. **Kredite und Zins.**
5. **öffentliche Tarife.**
6. **Wohnungswirtschaft.**
7. **Bankenorganisation und**
8. **Landwirtschaft.**



Vor einer chinesischen Gegenoffensive?

Tschiangkaischek, der Präsident der chinesischen Nationalregierung, ist nach der Mandschurei abgereist, anscheinend, um Truppen zu einem Gegenstoß gegen Japan zu sammeln. Es scheint, daß alle Kompromißvorschläge des Völkerbundsrats jetzt nach der Besetzung Tsitsikars zu spät kommen, und daß China sich selbst sein Recht zu verschaffen sucht.

Der Reichspräsident betonte in seiner Schluß-Ansprache, daß der Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung eine wertvolle Hilfe geleistet habe. In grundlegenden Fragen sei es gelungen, eine gemeinsame Linie zu finden. Insbesondere stimme der Wirtschaftsbeirat mit der Reichsregierung in ihrer Auffassung über Zweck und Ziel der jetzt erforderlichen wirtschaftspolitischen Maßnahmen überein.

Was will Frankreich?

Francois Poncet über seine Aufgaben in Deutschland

Paris. Der französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, gewährte einem Vertreter der „Libertee" eine Unterredung, in der er auf die Aufgaben hinweist, die ihm als französischer Botschafter in Berlin zufalle. Bei der Betrachtung der deutschen Lage stoße man auf soviele Gegensätze, man finde soviel wahres Elend und vorgetäuschte Armut, daß man sich fragen müsse, wo Wahrheit und wo Lüge sei. Man wisse nicht, ob man auf mehr Sympathien stoße,

wenn man auf die Macht Frankreichs poche oder wenn man den rettenden Oelzweig hinhalte.

Ebenso schwierig sei die Beantwortung der Frage, ob man sich über den Zusammenbruch der einen oder dem Fortschritt der anderen Partei freuen solle. Seine Aufgabe als französischer Botschafter sei es in erster Linie,

ohne Vorurteile die deutsch - französischen Beziehungen zu fördern.

Deutschland erwarte viel von Frankreich und glaube sich sogar berechtigt, zuviel zu erwarten. Aufgabe der französischen Diplomatie sei es, sich der Lage anzupassen und

ohne daß deshalb Frankreich etwas von seiner Stärke oder seinem Ansehen verlöre,

mit den Führern der Reichsregierung, wer sie auch seien, an einer politischen Annäherung und dem wirtschaftlichen Wiederaufbau zu arbeiten.

Ein unliebsam verlaufener Gesellschaftsabend

Neuyork. In Lake Forest, einem vornehmen Vorort von Chikago ist ein aufsehenerregender Raubüberfall auf eine Villa verübt worden, in der sich zahlreiche Mitglieder der Chikagoer Gesellschaft zu einer Veranstaltung eingefunden hatten. Mehrere Banditen — die Zahl steht nicht genau fest — besetzten plötzlich sämtliche Ausgänge des Hauses. Hierauf drangen fünf oder sechs Helfershelfer in das Haus ein, wo sie die dort anwesenden Damen und Herren um Juwelen im Gesamtwert von rund 600 000 RM. erleichterten. Der Führer eines draußen wartenden Kraftwagens, dessen Besitzer sich unter den Gästen befand, konnte sich unauffällig entfernen und die Polizei benachrichtigen, die alsbald auf der Bildfläche erschien und den Kampf sofort aufnahm. Es entwickelte sich ein lebhaftes Pistolenfeuer, nach dessen Beendigung drei Banditen überwältigt werden konnten. Der größte Teil der Beute konnte den Räubern wieder abgenommen werden.

Streikgefahr bei den nordamerikanischen Eisenbahnen

New York. Nachdem die Lohnkürzungsverhandlungen zwischen den Präsidenten der nordamerikanischen Eisenbahngesellschaften und den Vertretern der Gewerkschaften erfolglos abgebrochen worden sind, wird von Arbeitgeberseite nunmehr bekannt gegeben, daß sämtliche Bahnen einen 10prozentigen Lohnabbau vornehmen werden. Da die Eisenbahnergewerkschaften auf den derzeitigen Tarifverträgen beharren und sämtliche Lohnkürzungen ablehnen, ist ein Streik nicht ausgeschlossen.

Abermals Standrecht über Cypern

London. Obgleich sich die Lage in Cypern beruhigt hat, ist abermals das Standrecht verhängt worden. Die Einwohner dürfen nach 20 Uhr ihre Häuser nicht mehr verlassen.

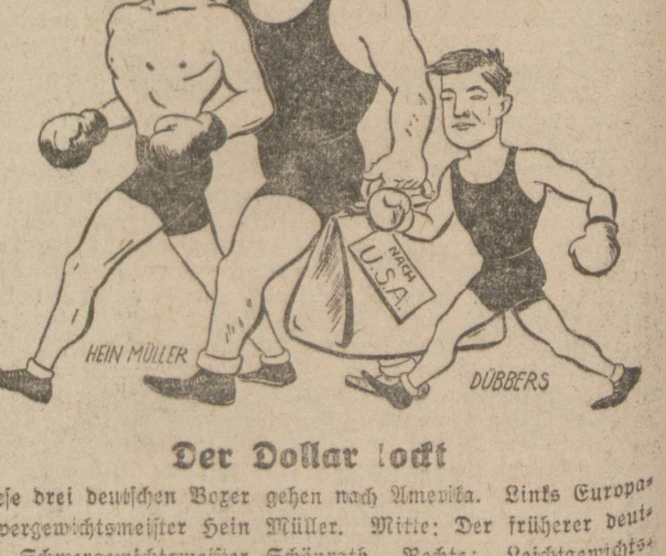
Eine Nationalregierung auch in Japan?

Ein Vorschlag des Innenministers Adatschi.

London. Der japanische Innenminister Adatschi ist, wie er mitteilt, bereit, die Bildung einer Nationalregierung zu unterstützen, falls das Volk eine solche wünsche. Diese Nationalregierung müsse imstande sein, die finanziellen und politischen Schwierigketen, in denen Japan sich befinde, zu überwinden. Adatschi, der zugleich der einflußreichste Vertreter der japanischen Regierungspartei, der Minseito-Partei, im Kabinett ist, erklärte, daß man jetzt alle Parteiinteressen zurückstellen müsse. Der Ministerpräsident Wakatsuki hat Adatschis Vorschläge günstig beurteilt. In maßgebenden Kreisen erörtert man bereits die mögliche Zusammensetzung des neuen Kabinetts. Als zukünftiger Ministerpräsident wird General Ugaki, der Generalgouverneur von Korea, genannt. Auch die Möglichkeit eines Koalitionskabinetts, das sowohl die Minseito- als auch die jetzt oppositionelle Seiyukai-Partei umfassen soll, wird in Betracht gezogen. Der „Times" zufolge hat die Regierungsumbildung in Japan bis jetzt noch keine greifbaren Formen angenommen. Es soll sich vorerst nur um einen Versuchsballon Adatschis handeln.

Ein 70-facher Einbrecher verhaftet

Schwerin. Der Landeskriminalpolizei gelang es, auf dem Schelffelde in Schwerin, dem Schweriner Industriegelände, einen Verbrecher zu verhaften, der vor längerer Zeit aus dem Plauer Amtsgerichtsgefängnis entflohen war. Im Mecklenburgischen Gebiet fallen ihm über 70 Einbrüche zur Last, die er insbesondere in Mittel- und Westmecklenburg ausgeführt hat.



Der Dollar lockt

Diese drei deutschen Boxer gehen nach Amerika. Links Europaschwergewichtsmeister Hein Müller. Mitte: Der früherer deutsche Schwergewichtsmeister Schönrath. Rechts: Leichtgewichtsmeister Franz Dübbers. — Noch immer sind trotz der Wirtschaftskrise die amerikanischen Kampfbörsen für die deutschen Boxer so verlockend, daß sie nur zu gerne Kampfangebote nach Amerika annehmen.

Enttäuschte Erwartungen

Der Schlesische Sejm an der Arbeit — Wieder einmal Verfassungskonflikt — Ablehnung des Sanacja-wunsches auf Einschränkung der Autonomie — Vor einer Debatte über die Arbeitslosenfrage

Im Schlesischen Sejm herrschte gestern ein großes Treiben, ist doch über ein Monat vergangen, seitdem das letzte Plenum tagte und befaßte sich nur nebenbei mit der Arbeitslosenfrage, dem brennendsten Problem unserer Wojewodschaft. Wer hier auf eine Lösung dieser Frage von seiten der herrschenden Machtfaktoren wartet oder gar glaubt, daß irgendwelche Demonstrationsanträge etwas nutzen werden, der wird sich im Laufe der Zeit überzeugen, daß es die gleichen Versprechungen in Form von „weißer Salbe“ sind, die niemandem nützt, aber auch keinen Schaden weiter anrichtet und in diesem Sinne scheinen sich, insbesondere die „Regierungsanhänger“, zu gebärden. Von der Montagsitzung haben die Arbeitslosen erwartet, daß ihre Fragen zur Behandlung kommen, sie sind auf den Dienstag verschoben worden, um der ganzen Angelegenheit die richtige Form und Antwort zu geben. Wir wissen schon heute, daß es leere Worte sein werden, denn die Regierung in Warschau, wird sich herzlich wenig um die Wünsche des Schlesischen Sejms und der Regierungsstützen kümmern, und über die Anträge der Opposition wird man schließlich, wie bisher, über den sozialistischen Antrag in der Budgetkommission, hinausgehen, sie nicht behandeln, weil dem Schlesischen Sejm diese und jene Rechte nicht mehr zustehen. Aber immerhin wird es interessant, wie sich die Sanatoren radikal gebärden werden, weil sie Dinge heute vorschlagen, die sie noch vor Monaten als Anträge der Sozialisten abgelehnt haben.

Die Montagssitzung hatte nur zwei interessierende Punkte und zwar, die Vorlage über die Schaffung des Kommunalverbandes in der Wojewodschaft, die Kreisausschüsse und die Wahlordnung hierzu, dann eine Reihe kleiner Fragen, die man den Kommissionen in erster Lesung überwiesen hat und zu denen eigentlich sehr wenig Neigung, zur Diskussion, bestand. Wie wir schon früher berichtet haben, sind die Sanatoren der Meinung, daß sie weniger die Rechte der schlesischen Bevölkerung wahrzunehmen haben, als Kommandos auszuführen, die ihnen als „parlamentarische“ Tätigkeit auferlegt werden und scheinbar, um ein gewisses Mißtrauen zu vertuschen, gebärdet man sich als Verfassungshüter, gerade von der Seite, die uns so prächtig auf Schritt und Tritt beweist, daß Verfassungsfragen Machtfragen sind. Wenn die beiden Vorlagen die Deutschen und Korfantysten befriedigen, so aus ihrer Einstellung heraus, dem sozialistischen Klub blieb es vorbehalten, gegen die Einschränkung des Wahlrechts und verschiedene Verschlechterungen zu protestieren, die Sanatoren lehnen einfach ab, nicht, weil es ihnen unbequem ist, sondern, weil sie eben so müssen. Nun mag die Wählerschaft darüber nachdenken, denn das, was im Schlesischen Sejm als Gesetz aufkommt und durchgeführt wird, ist Wille seiner Stimmabgabe, so, wie die Wählerschaft sich gebettet hat, so wird sie auch auf und in den Gesetzen ihren politischen Schlaf ruhen.

*

Mit kurzer Verspätung eröffnete der Sejmmarschall die Sitzung und teilte mit, daß der Abgeordnete Machej, infolge Erkrankung, bis Ende November um Urlaub ersucht. Als erster Punkt wurde die Vorlage des Staatspräsidenten, betreffend

Erweiterung der Bergwerksordnung,

welche in ganz Polen gilt und auf die Wojewodschaft übertragen werden soll, der Rechtskommission überwiesen.

Ueber die

Schaffung des Kommunalverbandes für die ganze Wojewodschaft,

Kreisausschüsse, referierte Abg. Kendzior, der darauf hinwies, daß die Administrations- und Selbstverwaltungskommission das ganze Projekt des Wojewoden umgearbeitet hat und daß, während der Verhandlungen in der Kommission der Wojewodschaftsvertreter Dr. Dworzanski, sich mit den Verbesserungen der Mehrheit nicht abfinden konnte und schließlich die Beschlüsse, besonders den Paragraphen 16, mit der Verfassung unvereinbar nannte, auf die Gefahr hinwies, daß wohl der Staatspräsident in dieser Fassung das Gesetz nicht akzeptieren werde. Die Kommission ist dennoch durch Mehrheitsbeschluß der Ansicht, daß das Gesetz den bisherigen geltenden Rechten nicht widerspricht und empfiehlt es zur Annahme.

In einer Erklärung der Sanatoren wendet sich Abg. Witczak gegen das Gesetz, weil es angeblich verfassungswidrig sei, die Kompetenzen der schlesischen Autonomie überschreite und es nur gut war in der Vorlage, wie es der Wojewode eingebracht habe. Der Vertreter des Deutschen Klubs, Abg. Ochmann, verlas eine Erklärung, nach der der Deutsche Klub für die Beschlüsse der Mehrheit stimmen werde.

Genosse Dr. Glücksmann verweist auf die Erklärung des Abg. Witczak und fügt hinzu, daß nunmehr der Sejm einen weiteren Konflikt habe, weil die Sanatoren die Rechte des Schlesischen Sejms eigentümlich interpretieren und zwar, entgegen der geltenden Rechtsbestimmung. Dies sei ja nicht überraschend,

denn die Verfassungserklärungen haben bei uns seit Herrschaft des Sanacjasystems, eigentümliche Auslegung erfahren.

Während der Vertreter der Wojewodschaft nur eine Rechtsverletzung erblickte, spricht Witczak sofort von einer Reihe von Verletzungen, erspart sich indessen, diese einzeln zu benennen, er setzt sich also erhaben über die Wojewodschaftsbehörden hinweg. Die Autonomie ist im Statut klar umschrieben und daran hat sich auch die Mehrheit der Kommission gehalten, nicht zuletzt auch der Sejmmarschall, der ja Schöpfer der Autonomie ist. Was über die Verfassungskonflikte die Spatzen von den Dächern pfeifen, scheint man nur in der Sanacja nicht zu begreifen.

Parteipolitisch wird alles erst gehandhabt, seitdem die Sanacja am Ruder ist

und weil man mit der Parteipolitik aufhören will, deshalb wurden andere Bestimmungen getroffen, als sie das frühere Projekt vorsah. Wie Wahlen durchgeführt werden, haben wir genug erfahren und nicht die Ideengemeinschaft allein entscheidet, und wie sie verbunden ist, das weiß man ja aus den Vorgängen anderwärts. Es war an der Zeit, daß

durch das Gesetz Einheitlichkeit in allen Gebieten,

sowohl in Teschen-Schlesien, als auch in Oberschlesien geschaffen wird, insbesondere begrüßt Gen. Dr. Glücksmann, daß die Selbstverwaltung der Stadt Bielitz, auf Grund ihrer bisherigen erworbenen Rechte, erhalten bleibt und nicht auf eine Stufe mit den Dorfgemeinden herabgemindert wird. Als Sozialisten stimmen wir für diese Vorlage im Interesse des Staates, der Wojewodschaft und der Selbstverwaltungsrechte.

Ueber die rechtliche Seite des Projekts sprach noch der Abg. Kempka, der die Auffassungen der Sanatoren widerlegt, während der Abg. Bronzel mit den Vizestarosten und deren Wirtschaft abrechnete. Er verwies insbesondere auf den früheren Starosten Bochenski in Tarnowitz, ohne dessen Namen zu nennen, daß dieser seinem Nachfolger 14 Zloty Bargeld in der Kreiskasse belassen habe, aber über 500 000 Zloty Rechnungsverpflichtungen, sowie über weitere 2 Millionen Schulden im Kreis. Dafür hat man ihn nach Bielitz versetzt, damit er dort die Bevölkerung glücklich saniere.

Hierauf wurde das Gesetz betreffend die Schaffung des Kommunalverbandes, Kreisausschüsse, in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung in zweiter und dritter Lesung angenommen. Im Zusammenhang des obengeschilderten Gesetzes wurde nunmehr vom Abg. Kendzior die

Wahlordnung zu den vorstehenden Körperschaften als gesondertes Gesetz beschlossen,

welches zum ersten Male amtliche Stimmzettel nach deutschem Muster einführen soll. Es ist dem bisherigen Wahlrecht zu den Kommunen angepaßt, mit dem Wahlalter von 25 beziehungsweise 30 Jahren, und soll auch die

Wahlpflicht abschaffen,

weil die Bevölkerung bewiesen hat, daß sie ihrer staatspolitischen Verpflichtungen auch ohne Wahlzwang nachkommt. Der Vertreter des Deutschen Klubs, Abg. Ochmann, drückt seine Zufriedenheit aus, daß das Gesetz die geheime direkte Wahl vorsieht und auch Bestimmungen über Geheimhaltung der Wahlen und ihre reinliche Durchführung gewährleistet.

Abgeordneter Dr. Glücksmann erklärt, daß

der sozialistische Klub leider zu dieser Wahlordnung nicht die gleiche Zustimmung geben kann,

wie es bei dem vorigen Gesetze der Fall war. Es ist schon richtig, wenn die Wahlordnung zu den Kreisausschüssen aus dem Gesetze selbst ausgeschieden sei. Aber die Erhöhung des Wahlalters von 21 auf 25 Jahre stelle eine Verschlechterung dar und er beantrage, daß dieses Wahlalter wieder auf 21 und 25 Jahre und nicht, wie vorgesehen, auf 25 bezw. 30 Jahre, bestehen bleibt. Das Gesetz enthält außerdem manche Schönheitsfehler, die die Sozialisten nicht gutheißen können, weil sie eine Verschlechterung gegenüber der Wahlordnung zum Sejm und Senat bedeuten. Ist jemand mit 21 Jahren verpflichtet, den Staat zu schützen, so muß man ihm auch mit diesem Alter das Recht gewähren, bei Wahlen sein Schicksal zu bestimmen. In der Abstimmung wurde

mit Hilfe des Deutschen Klubs und der Korfantygruppe der sozialistische Verbesserungsantrag bezüglich der Herabsetzung des Wahlalters abgelehnt,

worauf das Gesetz in seiner Kommissionsfassung in zweiter und dritter Lesung angenommen wurde.

Das Projekt des Wojewoden, bezüglich der Anstellung und Besoldung der Lehrer, welche aus dem Schlesischen Finanzschatz bezahlt werden, sowie der Kommunen, wurde der Kommission für Kultus und Aufklärung sowie der Budgetkommission überwiesen.

Die Resolution der Schulkommission betreffend die Gleichstellung der Lehrer, die das Schlesische Pädagogische Institut der Wojewodschaft besucht haben, wird gleichfalls angenommen, mit der Bitte, daß der Wojewode die entsprechenden Schritte im Warschauer Ministerium unternehme.

Drei weitere Projekte betr. die Bezahlung der Haushaltungslehrerinnen, sowie über die Anstellungs- und Disziplinarbestimmungen für Wojewodschaftsbeamte und Angestellte der Kommunen, wurden den betr. Kommissionen überwiesen.

Das Projekt des Wojewoden auf

Ausdehnung des Gesetzes betreffend die Arbeitsaufnahme und Arbeitsrecht auf die Wojewodschaft Schlesien,

wie es in ganz Polen gilt, wurde in der jetzigen Fassung abgelehnt, indessen in einer Resolution bestimmt, daß der Wojewode bei der Regierung Schritte unternehme, daß der Warschauer Sejm die betreffenden Wünsche der Gewerkschaften und der Arbeitgeber berücksichtigt, da grundsätzlich für die Ausdehnung des Gesetzes die Meinung besteht. Das Plenum schließt sich der Ansicht der Sozialkommission an, worauf die Resolution angenommen wurde.

Gegen 6 Uhr erklärt der Marschall, daß er die Sitzung auf Dienstag, nachmittags 3 Uhr vertage, daß inzwischen eine Reihe von Anträgen und Interpellationen eingelaufen sind, die eine gründliche Behandlung der Themen erfordern. Unter diesen Anträgen, die die Arbeitslosenfrage behandeln, befinden sich auch Wünsche der Sanatoren auf Einschränkung hoher Bezüge bestimmter Angestellten (Direktoren?), weiter über die Kontrolle von Betrieben während der Krisenzeit.

Man kann auf die Debatte gespannt sein, weil sie, wie wir das schon heute hier darlegen möchten, nur der

Demonstration der Sanatoren

dienen wird, denn es brauchten nicht erst Anträge zu kommen, sondern die Bitten an den Wojewoden könnten in gesetzlicher Form von den Trägern des heutigen Kurses der moralischen Sanierung und schließlich vom Wojewoden selbst schon eingebracht werden. Aber man demonstriert, statt Gesetze zu schaffen, spielt sich als „Menschenfreund“ auf, weil man nichts zu geben hat und die Bettelei in der Oeffentlichkeit zugunsten der Arbeitslosen nicht mehr die ersehnten Früchte trägt und gerade die Anhänger der moralischen Sanierung drücken sich vor den Gaben am meisten. Nun, sie werden schon die notwendige Antwort von den Sozialisten erhalten.

Polnisch-Schlesien

Eine Hand wäscht die andere

In dem schlesischen Industriegebiet steht etwas bevor. Eigentlich steht es nicht mehr bevor, denn das scheint schon eine abgekartete Sache zu sein. Die Bärenhaut ist schon zerlegt worden, ja man hat sie schon verteilt. Leider ist das keine Bärenhaut, sondern die Haut der schlesischen Arbeiter, die hier zum Markte getragen wird. Was die schlesischen Grubenbarone im Zusammenhange mit dem Pfundsturz fordern, ist allgemein bekannt. Sie fordern: 1. Lohnabbau vor Ablauf des Lohntarifes,2. Abschaffung der Sozialbeiträge, die die Gruben zahlen müssen, 3. Erhöhung des Kohlenpreises auf den Inlandsmärkten, 4. Abbau der Bahnspesen für die Exportkohle. Das sind so die Forderungen der Grubenbesitzer, die an die Regierung und die Allgemeinheit formuliert wurden. Die Grubenbesitzer haben gemeinsam mit den Regierungsvertretern diese Forderungen „geprüft“ und grundsätzliche Vereinbarungen getroffen. Tiefes Schweigen hüllte längere Zeit diese Vereinbarungen, aber langsam kommt die Wahrheit heraus. Die Vereinbarungen sind schwerwiegend, in erster Reihe für die Arbeiter, weil sie die Kosten zu tragen haben, aber auch indirekt gegen die Allgemeinheit, die hier um den Arbeiterlohn betrogen wird. Wer die Einstellung der maßgebenden Stellen kennt, dem fällt es nicht schwer, zu erraten, was da vereinbart wurde. Der Kohlenpreis kann unmöglich weiter erhöht werden, weil sonst niemand mehr die Kohle kaufen könnte. Die Herabsetzung der Bahntarife kann die Grubenbarone nicht zufriedenstellen, weil das nicht so viel einbringt, und ist nicht in der Lage die Verluste zu ersetzen. Die Sozialbeiträge würde man gerne abbauen, aber dann gehen die Versicherungsinstitute flöten, denn die Spolka Bracka pfeift schon heute auf dem letzten Loch. Das einzige, was noch übrig bleibt, sind die „hohen Löhne“, die abgebaut werden können. Der Pfundsturz erfolgte im Oktober und die Löhne sind durch Lohnverträge bis zum 31. Januar 1932 gesichert. Sie haben Gesetzeskraft erlangt und Gesetze können nicht über die Nacht über den Haufen geworfen werden. Aber man fand doch einen Ausweg aus der Situation und konnte die Grubenbarone zufriedenstellen.

Die Lohnverträge im Bergbau laufen am 31. Januar ab, aber bis dahin wollten die Herren nicht warten. Man hat sich daher geeignigt, daß vorschußweise Kohlenexportprämien eingeführt werden. Für eine jede Tonne Kohle, die ins Ausland geht, zahlt die Regierung 2.50 Zloty Ausfuhrprämie. Die Regierung kann die Ausfuhrprämien aus dem Steuersäckel bezahlen und dieser Steuersäckel wird durch die Steuerzahler gefüllt, mithin zahlt die Ausfuhrprämie die Allgemeinheit. Bei der Verlautbarung hat man das aber anders gemeint, denn die Ausfuhrprämien sind als Provisorium gedacht worden. Ein anderer Ausweg war vorderhand nicht gut denkbar. Erst am 31. Januar wird die Sache endgültig geregelt, bezw. die Regelung praktisch durchgeführt. Die „hohen Löhne“, die Anfangs um 6 Prozent abgebaut werden sollten, werden um 12 Prozent abgebaut, und das wird die Situation retten. 6 Prozent genügen, um die Verluste, die durch den Pfundsturz entstehen, zu decken. Die weiteren 6 Prozent müssen zur Hälfte den Profit sichern und zur Hälfte für die Rückzahlung der Kohlenprämien verwendet werden. Die Kohlenprämien werden nur vorschußweise gezahlt, so lange der Lohnvertrag in Kraft steht und sind als eine Art „Anleihe“ zu betrachten. Das ist eine glänzende „Lösung“ der ganzen Frage, denn die Grubenbarone konnten dadurch zufriedengestellt werden und die Steuerzahler kommen dabei auch nicht zu kurz. Auf solche einfache Art und Weise wurde die Bärenhaut geteilt. Sonderbar klingt das alles, aber die „Polonia“, die diese Meldung bringt, wird wohl genaue Informationen darüber haben. Schließlich war das schon immer so gewesen, daß die Verluste bei der Produktion die Arbeiter tragen müssen. Gewinne werden nicht geteilt, denn die stecken die Kapitalisten ein, aber die Verluste. Während des englischen Bergarbeiterstreiks floß das Gold in Strömen, aber nur in die Taschen der Kapitalisten, die Verluste müssen sie mit den Arbeitern teilen bezw. ihre Deckung den Arbeitern überlassen. Das ist die „hohe Wirtschaftspolitik“ der „Arbeitgeber“.

Die Gewerkschaften beim Wojewoden

Die Vertreter der Gewerkschaften der Arbeitsgemeinschaft haben am Montag beim Wojewoden vorgesprochen, um ihm ein Memorial, in Fragen der Reduzierungen in den Eisenhütten, sowie der Metallindustrie zu überreichen. Sie äußerten hierbei ihre Wünsche, wie es möglich wäre, eine Reduktion in diesem Maßstab zu verhindern.

Der Wojewode gab bekannt, daß er in dieser Hinsicht nach Warschau fahre, um einen ganzen Komplex von Fragen, die Wirtschaftskrise betreffend, mit der Regierung zu besprechen. Seine Vorschläge gehen über die Wünsche der Gewerkschaften hinaus, bedürfen indessen die Zustimmung der Regierungskreise. Sobald der Wojewode aus Warschau heimkehrt, besteht die Absicht, mit den Industriellen in Verhandlungen zu treten. Dies soll voraussichtlich am Donnerstag dieser Woche erfolgen. Wie weit die „Sanierungspläne“ des Wojewoden gehen, ist nicht weiter erörtert worden. Wie uns mitgeteilt wird, haben sich die Gewerkschaftsvertreter auch beim Staatspräsidenten in Warschau angesagt, um ihm die Wünsche der oberschlesischen Arbeiterschaft zu unterbreiten.

Verband deutscher Volksbüchereien in Polen e. V.

Der Verband veranstaltet am Sonnabend, den 28. November 1931, nachmittags in Kattowitz, Reitzensteinsaal, ulica Marjacka 17, einen 9. Deutschen Büchertag.

Es werden sprechen: Um 3 Uhr nachmittags: Redakteur Helmut Zipser, Bielitz über: „Das deutsche Büchereiwesen in Schleswig-Holstein“. Beobachtungen einer Studienreise.

4 Uhr nachmittags: Verbandsbibliothekar Viktor Kauder, Gegenreferat: „Wie arbeitet der Verband deutscher Volksbüchereien in Polen?“

5 Uhr nachmittags: Bibliothekar Franz Wrobel über: „Die Bedeutung des historischen Romans für die Volksbücherei“.

Nach allen Vorträgen findet eine Aussprache statt. Wir laden alle Büchereileiter herzlichst ein, den Büchereitag zu besuchen. Jeder wird reiche Anregung mit nach Hause nehmen. Die Reisegelder werden für Bücherlieferungen gutgeschrieben und können aus den Büchereikassen entnommen werden.

Protest gegen die Arbeiterreduktion in der Falvahütte

1011 Arbeiter sollen in der Falvahütte abgebaut werden, denn ein solcher Antrag liegt dem Demobilmachungskommissar vor. Dieser Arbeiterabbau hat nicht nur die Arbeiter, aber selbst die Kaufleute in Schwientochlowitz in Aufregung versetzt. Mit der Arbeiterreduktion hat sich auch der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung befaßt und wählte eine besondere Delegation aus seiner Mitte, die bei den Behörden zugunsten der Arbeiter intervenieren sollte. Gestern sprach diese Delegation beim Herrn Wojewoden vor und ersuchte ihn alles Mögliche bei den Zentralbehörden zu versuchen, um die Reduzierung der 1011 Arbeiter zu verhindern. Der Herr Wojewode hat seine Intervention zugesagt. Ob das aber was helfen wird, ist kaum anzunehmen. Die Industriellen haben in Warschau einen sehr großen Einfluß, denn in dem Aufsichtsrat dieser Unternehmungen sitzen Grafen und Fürsten, die die Politik im Regierungsblock mit bestimmen.

Kattowitz und Umgebung

Eine kleine Köpenickade.

Eines Tages wurde ein gewisser Georg Kaziske bei einem Polizeibeamten vorstellig, welchen er ersuchte, ihm bei der Verhaftung mehrerer Kommunisten Hilfe zu leisten. Kaziske erklärte dem Beamten, von einem Polizeikommissar telephonischen Auftrag erhalten zu haben, die Arretierung der verdächtigen Leute vorzunehmen. Der Polizist begab sich mit Kaziske nach einer Kattowitzer Konditorei und wartete dort eine geraume Zeit, doch stellten sich die „erwarteten" Personen nicht ein. Als endlich eine Frauensperson eintrat, gab Kaziske dem Polizisten einen Wink, daß es sich um eine der verdächtigen Personen handele. Kaziske geleitete die Frau nach dem Polizeidirektionsgebäude auf der ulica Zielona, während der Schutzmann in einem Abstand von einigen Metern nachfolgte. Als auch der Polizist das Polizeigebäude betrat, konnte er weder Kaziske, noch die, von K. „arretierte" Frauensperson entdecken. Er fragte in mehreren Amtszimmern nach und sah erst beim Hinaustreten aus dem Polizeigebäude, wie die fragliche Frau sich in der Richtung der ulica Wandy entfernen wollte. Der Polizist stellte die Frau, die erklärte, daß der Kaziske sie wieder freigelassen habe. Die weiteren Feststellungen ergaben, daß eine eigenwillige Handlung, seitens des Kaziske, vorgelegen hatte, gegen den nunmehr vor dem Kattowitzer Landgericht verhandelt wurde.

Ein Beauftragter der Polizei, welcher als Zeuge vernommen wurde, erklärte, daß Kaziske zwar kein Konfident der Polizei sei, jedoch immerhin mit ihr in einem gewissen Kontakt stand und gewisse Mitteilungen und Anzeigen machte. In dem vorliegenden Falle handelte es sich bei der Arretierung um eine eigenwillige Handlung. Das Gericht verurteilte den Täter zu einer Arreststrafe von nur 14 Tagen, mit der Begründung, daß man es mit einem schwer lungenkranken Menschen zu tun habe, dem man in weitgehendstem Sinne mildernde Umstände zubilligen müsse. y.

Winterkartoffeln an die Arbeitslosen. Nach einer Mitteilung des städtischen Arbeitsvermittelungsamtes, beabsichtigt der Kattowitzer Magistrat, ähnlich, wie in den Vorjahren, an die Anlieferung der diesjährigen Winterkohlen, für die städtischen Arbeitslosen heranzugehen. Das Kohlenquantum wird voraussichtlich eine halbe Tonne pro Familie betragen. Die Selbstabholung hat gegen Vorzeigung der Talons zu erfolgen. Die genauen Termine, an welchen die Talons entgegengenommen werden können, werden seitens des Arbeitsvermittelungsamtes durch öffentliche Aushänge, durch die Tagespresse, sowie bei den nächsten Kontrollen und Auszahlungen noch rechtzeitig bekanntgegeben. Auf den Bons wird gleichzeitig die Grubenanlage angegeben sein, auf welchen die zugewiesene Kohlenmenge abzuholen ist. Die Kohlenverteilung erfolgt unter Aufsicht von städtischen Beamten und Angestellten. y.

Boris Schwarz-Konzert. Am Sonnabend, den 28. November, abends 8 Uhr, wird im Saale des evangelischen Gemeindehauses ein Violinkonzert des berühmten Geigers Boris Schwarz stattfinden. Die Presse (Il Messaggero Rom) schreibt über diesen Künstler: Boris Schwarz, der herrliche Geiger, weiß seiner Geige einen Ton zu entlocken, der gleichermaßen groß, warm, harmonisch ist, immer von vollendeter Intonation, bald klagend, bald glänzend, immer durchsichtig und bestimmt; er besitzt eine transzendentale Virtuosität, Reinheit des Stils und eine überzeugende Ausdruckskraft. Das Mendelssohn-Konzert hatte in Boris Schwarz einen ganz genialen Interpreten, bei dem sich erstaunliche Technik, elegante Finesse, Gefühl und Temperament vereinigten, um auf dem ausgezeichneten Hintergrund des Klaviers jede Schönheit ins Licht zu rücken. . . Die temperamentvolle Wiedergabe riß zu Enthusiasmus hin. Nicht endenwollender Beifall. Der hartnäckige, immer erneute Applaus zwang Schwarz zu Zugaben, die dem jungen Geiger donnernden Beifall einbrachten. — Karten an der Kasse des Deutschen Theaters, Rathausstraße, täglich von 10 bis 2½ Uhr, Sonntags von 11—1 Uhr, Tel. 16-47.

Königshütte und Umgebung

Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt.

Am Sonntag vormittags veranstaltete die Königshütter sozialistische Jugend, im Saale des Volkshauses, eine Werbeversammlung, welche sich eines sehr guten Besuches, sowohl von den Jugendlichen, als auch den Eltern, erfreute. Genosse Smieskol eröffnete die Veranstaltung, als Ortsausschußvorsitzender, mit herzlichen Begrüßungsworten. Dann sangen die Kinderfreunde, unter Leitung der Genossin Berta Kuzella, einige passende Lieder und trugen einen sinnvollen Sprechchor vor. Desgleichen brachte die Jugend einen Sprech- und Bewegungschor dar, welcher das Ziel und die Bestimmung unserer Idee klar und erhebend zum Ausdruck brachte. Dazwischen spielte die Musik diverse Stücke.

Nach diesem stimmungsvollen Auftakt ergriff Genosse Kowoll das Wort zu seinem Referat, in welchem Redner in längeren Ausführungen von dem Kampf der Jugend, in Verbindung mit der heutigen Krise sprach und von den Lehren, die die Eltern daraus ziehen müßten, daß nämlich eine kampfbereite Jugend nur in unseren Reihen erzogen und vorbereitet werden kann. Stürmischer Beifall dankte den anfeuernden Worten.

Nachdem die Musik nochmals in Aktion trat, erfolgte der gemeinsame Schlußgesang „Brüder, zur Sonne" und die schöne Feier war beendet.

Es wäre zu wünschen, wenn die Versammlung von Erfolg gekrönt wäre, es wäre aber auch sehr wirksam, wenn solche sonntäglichen, kurzen Morgenveranstaltungen von Zeit zu Zeit, auch in anderen Ortschaften, Gewohnheit werden möchten. Sie verfolgen einen guten Zweck, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Deutsches Theater. Heute, Dienstag, 20 Uhr: Einmaliges Auftreten des russischen Künstler-Ensembles „Balalaika" in malerischen Kostümen. Unter den Solisten befindet sich der berühmte Warschauer Radiosolist Eugenius Dubrowin. Karten zu 1 bis 4 Zloty an der Theaterkasse im Hotel Graf Reden. Kassenöffnung 16,30 Uhr. Telefon 150. — Donnerstag, den 26. November, 20 Uhr: „Dantons Tod", Schauspiel von Büchner. Außer Abonnement! — Sonntag, den 29. November, 17 Uhr: Gastspiel Dela Lipinskaja. Heiterer Abend. Der Vorverkauf beginnt heute. Abonnementsplätze werden nur, bis einschließlich Mittwoch, reserviert.

Barometer der Notlage der Bevölkerung. Während den letzten drei Wochen wurden in den beiden Suppenküchen an Mittagsessen 40 000 Portionen verabreicht. Der Hauptanteil davon entfiel auf die Suppenküche an der ulica Bytomska mit 25 000 Portionen. Diese Zahlen beweisen die Notlage der Bevölkerung, die sich in den Wintermonaten noch ganz besonders steigern wird. Weil dies vorausgesehen wird, ist man an der Errichtung einer dritten Suppenküche an der ulica Wolnosci, beschäftigt. m.

Einführung von Stichwörtern bei Spareinlagen. Infolge der zunehmenden Fälle, wo Sparkassenbücher gestohlen werden und die Sparguthaben zur Abhebung gelangen, trägt man sich mit dem Gedanken, Maßnahmen zu ergreifen, um unberechtigte Abhebungen zu verhindern. Man plant die Einführung von Stichwörtern bei den Sparern und die sich bei Vorlegung des Sparkassenbuches durch diese bedienen müßten. Nur dadurch könnten praktisch unberechtigte Abhebungen vermieden werden. Wunschgemäße Stichwörter können in den Banken und Sparkassen festgelegt werden und man wird sich vor Schaden besser schützen können. m.

Pensionsauszahlung. Am Mittwoch, früh werden im Meldeamt der Werkstättenverwaltung an der ul. Bytomska 20. an die Invaliden der Königshütte und Werkstättenverwaltung die Pensionen zur Auszahlung gebracht. Als Ausweis und zur Abstemplung sind dem anwesenden Knappschaftsältesten die Rentenkarten vorzulegen. — Die Auszahlung an die Witwen und Waisen erfolgt erst am Montag, den 3. November in demselben Amt.

Immer wieder das Messer. Bei der Polizei brachte ein gewisser Eduard Brauner von der ulica Lukaszczyka 8 zur Anzeige, daß er in der Wohnung des Wojciech Sz. an derselben Straße im Verlauf eines Wortwechsels mit einem Messer in den Rücken gestochen wurde. m.

Wenn man einen zuviel nimmt. Am Sonntag, gegen 22 Uhr, stürzte an der ulica Dworcowa im stark angeheitertem Zustande ein gewisser Edward C. von der ulica Gimnazjalna 53 so unglücklich gegen den Bürgersteig, daß er sich eine schwere Kopfverletzung zuzog. Im bewußtlosen Zustande mußte er in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. m.

Der Hehler ist so schlimm wie der Stehler. Kaufmann David Schmulfeld von der ulica Koscielna 29, stellte vor mehreren Wochen fest, daß ihm durch systematische Diebstähle aus seinem Geschäft Garderobenstücke im Werte von 3000 Zloty abhanden gekommen sind. Als Täterin wurde eine Angestellte ermittelt und mit ihr eine gewisse Regina Jakubowicz aus Bendzin, die die gestohlenen Sachen abgekauft hat. m.

Vom städtischen Kinderheim. Wie bekannt, besitzt die Stadt in Orzesche ein Kinderheim, wo das ganze Jahr hindurch schwächliche Kinder hiesiger Bürger untergebracht werden. Die Transporte setzen sich immer aus lauter Mädchen oder lauter Knaben zusammen. Der letzte Transport umfaßte wieder 31 Knaben, die alle Gewichtszunahmen zu verzeichnen haben. Im Durchschnitt betrug die Gewichtszunahme je Kind 2,85 Kilo. m.

Neue Straßenbenennung. Nach einem Beschluß der städtischen Körperschaften und mit Einverständnis der Polizeidirektion, wurde die neuerschlossene Verbindungsstraße zwischen der ulica Juljusza Ligonia und Krzyzowa, in ulica „Dombka" und die von der ulica Pawla und Dombka, in ulica „Rymera" benannt. m.

Siemianowitz

Die Arbeiterreduzierungen nehmen kein Ende.

Die Fitznersche Kesselfabrik plant einen Abbau von 50 Prozent ihrer Belegschaft.

Die kleineren Fabrikbesitzer sind schon immer ganz gelehrige Schüler der Großindustriellen gewesen. Und in der gegenwärtigen Zeit, wo man sich als Kapitalist nicht mehr zu bemühen braucht, für seine Arbeiter Arbeit zu beschaffen, sondern nur bestrebt ist, daß die Direktoren und Prokuristen ihre Gehälter und Tantiemen ungeschmälert erhalten bleiben, erleichtert man sich das Leben dadurch, daß man einfach eine Liste der zur Entlassung vorgesehenen aufstellt und diese dem Demobilmachungskommissar einreicht mit dem dazugehörigen Gejammer von Auftragsmangel und Unrentabilität und so weiter. Die Folgen und Auswirkungen davon überläßt man getrost dem guten Manne in Kattowitz. Und trotzdem läßt sich auch heute noch bei gutem Willen etwas für die Arbeiter tun. Leider sind die Unternehmer so großzügig, daß sie sich mit kleineren Aufträgen gar nicht abgeben, wenn dabei nicht 100 bis 300 Prozent Profit herausspringen. Dann lieber reduzieren, daß ist einfacher. Durch solche Methoden hat man ein neues System geschaffen, und zwar den. Unternehmer ohne Kapital und Verantwortung. Es sind dies meistens Leute, welche schon einen oder mehrere einträgliche Berufe innehalten. Das Eine ist aber Allen eigen, sie alle haben einen guten Freund bei der und der Verwaltung. Durch diesen guten Freund erhalten sie ihre Aufträge. Die bei diesen Zwischenunternehmern Beschäftigten sind meist Arbeitslose. Vom zahlen des gesetzlichen Tariflohnes ist keine Rede. Gleichfalls vom einhalten der gesetzlichen Arbeitszeit. Will nun ein Arbeiter etwas verdienen, so muß er sich den diktatorischen Anordnungen seines Brotgebers fügen, Unsummen von Ueberstunden verfahren, muß auf die Versicherungsbeiträge verzichten und wird bei jedem Aufmucken an die frische Luft gesetzt. In der Regel kommt es vor, daß er auf seinen so sauer verdienten Lohn wochen- ja monatelang warten muß, ja es ist schon oft vorgekommen, daß er sein Geld überhaupt nicht erhalten hat. Oft drängen sich auch noch andere schmierige Existenzen an diese Unternehmer heran, und zwar Leute, welche noch eine reguläre Arbeit haben. Dies sind die gemeinsten Schädlinge der Arbeiterklasse, welche den arbeitslosen Klassengenossen das Brot vom Munde wegstehlen, den Zwischenunternehmern jedoch am meisten willkommen sind, da sie sich am leichtesten ausbeuten lassen. Es ist unbedingt notwendig, daß dieser Pest seitens der Behörden eine viel größere Aufmerksamkeit geschenkt wird und alle Verwaltungen, welche mit diesem System arbeiten, gezwungen werden, eine dementsprechende Anzahl Arbeiter einzustellen. Dieses ist mit ein Mittel zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit.

Wer erteilt Auskunft? Am 17. d. Mts. entfernte sich der 17 jährige Günter Wincek von der ulica Damrota 4 in Siemianowitz, aus der elterlichen Wohnung und kehrte, seit dieser Zeit, nicht mehr zurück. Der Verschwundene ist 1,50 Meter groß, kräftig gebaut, hat blaue Augen, ist blond und trug zuletzt schwarzes Jackett, graue Hose, Sportmütze und schwarze Schnürschuhe. Personen, welche über den jetzigen Aufenthalt des Vermißten irgendwelche Angaben machen können, werden ersucht, sich unverzüglich bei der Kattowitzer Polizeidirektion, auf der ulica Zielona 28, oder aber bei der nächsten Polizeistelle zu melden. x.

Verkehrskarten. Die Inhaber der Verkehrskarten von Nr. 90 001 bis 100 000 haben diese vom 23. November bis zum 5. Dezember, zwecks Abstempelung für das Jahr 1932, im Polizeikommissariat einzureichen.

Verkehrsunfall. Die 70jährige Frau Czempiel wurde in vergangener Woche von einem Autobus der Linie Kattowitz angefahren und zu Boden geschleudert, wobei sie leichtere Verletzungen erlitt. Der Unfall geschah dadurch, daß Frau Cz. aus dem Autobus aussteigen wollte, der Chauffeur jedoch anfuhr, ehe sie sich genügend entfernen konnte und dadurch mit dem Schutzblech streifte. Zu seiner Voreiligkeit hatte er noch einen recht großen Mund dabei. Notwendig wäre es, wenn die Herren Chauffeure eine einzehendere Dienstinstruktion erhalten würden, über den Verkehr mit dem Publikum. Wundern kann man sich nicht über ihre mangelhafte Bildung, denn sie stammen meistens aus dem „Osten".

Kampf gegen die Rattenplage. Die Polizeidirektion Kattowitz gibt bekannt, daß in der Zeit vom 2. bis 10. Dezember d. Js. alle Haus- und Grundbesitzer, sowie deren Stellvertreter usw. verpflichtet sind, Gift zur Vertilgung der Ratten auszulegen. Das Gift kann nur so ausgelegt werden, das Haustiere nicht dazu kommen können. Die Genehmigung zum Erwerb von Rattengift, welches in den Apotheken und Drogerien erhältlich ist, erteilt auf Antrag das Ortspolizeikommissariat. Diese Verordnung gilt für den ganzen Kreis Kattowitz mit Ausnahme von Kattowitz Stadt. Die Durchführung obiger Anordnung wird durch Polizeiorgane kontrolliert und deren Nichtbefolgung nach den bestehenden Gesetzen mit mindestens 150 Zloty Geldstrafe geahndet, wenn nicht durch die besonderen Umstände eine schwerere Strafe vorgesehen ist. Außerdem wird die Durchführung der Verordnung amtlicherseits auf Kosten des Säumigen vorgenommen.

Bittkow. (Herren- und Damenwäsche im Walde aufgefunden.) Im Wäldchen von Bittkow wurde von Spaziergängern, in Lappen eingewickelt, Damen- und Herrenweißwäsche, sowie ein Wäschekorb, aufgefunden. Die Polizei wurde von diesem Fund in Kenntnis gesetzt, welche die Wäsche nach der Polizeistelle in Michalkowitz schaffen ließ. Man nahm sofort die Verfolgung nach den Dieben auf und arretierte einen gewissen Wilhelm Tece und Wilhelm Przywara aus Königshütte, welche als mutmaßliche Täter in Frage kommen. x.

Myslowitz

Kampf um die Arbeitslosenküche. In Myslowitz bestehen bis jetzt 2 Arbeitslosenküchen, in welchen die Wassersüppchen für die Armen zubereitet werden. Der Magistrat bemühte sich, auf die Verwaltung der Myslowitzgrube einzuwirken, daß sie die dritte Arbeitslosenküche in Betrieb setze. Nach längeren Verhandlungen hat die Myslowitzgrube, auf Drängen des Magistrats, die dritte Küche eingerichtet. Nun ist plötzlich über die Führung der Küche ein Streit zwischen dem Verein „Matki Chrzescijanskie", die unter Leitung des Myslowitzer Pfarrers, Bromboszcz stehen und dem Westmarkenverband entstanden. Beide wollen die Küche führen. Die „Matki" waren schneller zur Stelle, als der Westmarkenverband und schwingen schon die Kochlöffel. Doch muß zur Eröffnung einer solchen Küche die Genehmigung der Behörden eingeholt werden, und hier erwies sich der Westmarkenverband stärker, als die kath. Mütter. Die „Matki" haben die Genehmigung zur Führung der Küche nicht erwirken können, denn dieses Privileg bleibt dem Westmarkenverband vorbehalten. Das hat eine große „Aufregung" bei den Matki hervorgerufen, die in der Wojewodschaft intervenieren wollen. Sowohl die „Matki", als auch der Westmarkenverband, beabsichtigen, ihren Einfluß auf die Armen durch die Führung der Küche zu stärken, und deshalb reißen sie sich um die Führung.

Gieschegruben. (Auch Steinbruchkohle wird verkauft.) Auf den hiesigen Schachtanlagen, wird eine große Menge von mit Stein verwachsener Kohle gefördert, welche früher auf der Klaubebank der Separationsanlage gesondert und nachher auf die Bergehalden als wertlos gestürzt wurde. Diese Kohlen wurden natürlich von den Kohlenklaubern von den Steinen befreit und als Hausbrandkohle verbraucht. In der letzten Zeit, hat sich die Bergverwaltung auch dieser Kohle zu ihrem Vorteil angenommen, indem man dieselbe in dazu eingerichteten Steinbrechern zerstückeln läßt, worauf diese jetzt zum Verkauf angeboten wird, und der Preis pro Tonne 10 Zloty beträgt. Der Absatz dieser Steinbruchkohle ist natürlich sehr groß, weil die Invaliden und Erwerbslose davon Gebrauch machen müssen, da besondere Kohle der hohen Preise wegen nicht zu bestreiten ist. Eine unentgeltliche Abgabe dieser Kohle für die Invaliden, welche jahrelang hier geschuftet haben, wäre sehr empfehlenswert und könnte diesen armen Bergveteranen von Nutzen sein.

Gieschewald. (Unter den Rädern der Grubenlokomotive.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Grubenbahnstrecke in Gieschewald und zwar etwa 20 Meter von der Haltestelle, entfernt. Dort geriet der 18jährige Paul Bracik, von der ulica Miarki 29 aus Gieschewald, unter die Räder, so daß dem jungen Mann das rechte Bein abgefahren wurde. Der Verletzte wurde in das Gemeindespital in Rosdzin geschafft. Wie es heißt, soll der Verunglückte von seinem Fahrrad heruntergefallen und unter die Räder geraten sein. z.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die unvergeßliche „Manna"-Bäckerei und ihre Angestellten.

Die „Manna"Bäckerei scheint ein unanständige „Leiche" zu sein. Sie scheint nicht für alle gestorben zu sein. Etwas wird dort noch gebacken und verkauft, aber man weiß nicht recht was. Als das Unternehmen in „höchster Blüte" stand, wurden ihm alle großen Kunden zugeführt, die die Backware dort nehmen müßten, wo man ihnen befiehlt. Dazu gehört auch die Militärverwaltung. Die Militärverwaltung hat einen Lieferungsvertrag mit der „Manna" für mehrere Jahre abgeschlossen. Wohl machte die „Manna" Pleite, aber ein solcher Kunde, wie die Militärverwaltung einmal ist, ist nicht zu verachten. Dieser Kunde stellt keine allzugroßen Ansprüche und bezahlt gut. Mithin ist die Lieferung an die Militärverwaltung ein ganz einträgliches Geschäft. Für alle anderen ist die „Manna" gestorben, aber für die Militärverwaltung lebt sie weiter und backt fleißig. Die Backöfen sind da und einige Bäcker genügen, um das Brot zu backen.

Das die „Manna"-Bäckerei eine unanständige Leiche ist, geht daraus hervor, daß sie mit den abgebauten Angestellten gesetzwidrig vorgeht. Die Verkäuferinnen wollten nach der Auflassung der Geschäfte mit der Verwaltung abrechnen, machten mehrere Fahrten nach Wielkie Hajduki, wurden aber jedesmal abgewiesen, weil die Verwaltung keine Zeit hatte, sich mit solchen „Lapalien" zu befassen. Und sie hat sich auch nicht befaßt und hat bis heute den Angestellten keine Abkehrscheine behändigt. Eine Gemeindebäckerei kennt die gesetzlichen Vorschriften nicht. Die Angestellten sind nach den gesetzlichen Bestimmungen keine Arbeitslosen, beziehen auch die Arbeitslosenunterstützung nicht, weil sie keine Abkehrscheine haben. Sie werden gut tun, wenn sie von der Gemeinde die Weiterzahlung ihrer Bezüge verlangen und eventuell die Gemeinde verklagen. Eine unglaubliche Wirtschaft in einem Gemeindeunternehmen. Wie mag da die Wirtschaft in der Gemeinde selbst aussehen? Bei einer solchen Wirtschaft muß alles zum Teufel gehen und dann rückt man mit neuen Steuerlasten heraus. Wird sich der Gemeinderat nicht einmal mit diesen Dingen befassen? Zeit wäre es, denn es sind Steuergelder, die hier in Frage kommen.

Die Pensionskasse der Bismarckhütte gefährdet.

Durch die Stillegung der Betriebe und infolge von massenhaften Entlassungen von Arbeitern und Angestellten, werden auch die Einrichtungen der Kranken- und Pensionskassen in Mitleidenschaft gezogen. Dies können wir bei der Bismarckhütter Pensionskasse feststellen. Im Jahre 1930 waren 7064 Mitglieder zu buchen, die an Beiträgen 78 680,03 Zloty aufbrachten. Desgleichen das Jahr 1931 bis September, mit einem Mitgliederbestand von 6930, die an Beiträgen den Betrag von 78 252 Zloty aufbrachten. Nachdem nun eine Entlassung von 1500 in der Bismarckhütte und 1000 Arbeitern von Falvahütte vorgenommen werden soll, blieben dann nur noch 4430 Mitglieder mit einem Betrag an Beiträgen von 48 200 Zl. zurück. An Unterstützungen leistete die Kasse 1930 an 548 Invaliden, 831 Witwen und 374 Waisen den Betrag von 56 838,60 Zloty, desgleichen an 641 Invaliden, 872 Witwen und 534 Waisen bis Oktober 1931 den Betrag von 64 488,80 Zloty. Würde nun die Entlassung von 2500 Arbeitern eintreten, so wäre am Ende des Jahres, an 900 Invaliden, 880 Witwen und 580 Waisen, der Betrag von 80 000 Zloty zu leisten. Hieraus ist zu ersehen, in welch' einer schwierigen Lage sich die Arbeiter-Pensionskasse befindet. Das Vermögen der Kasse beträgt 2 264 000 Zloty.

Uebersiedlung der Verwaltung der Vereinigten Königs- und Laurahütte nach Bismarckhütte. Infolge der Umgruppierung in der Verwaltung der Kattowitzer Aktiengesellschaft und Königs- und Laurahütte und der Zusammenlegung der gesamten Hüttenverwaltungen beider Gesellschaften wird geplant, das Verwaltungsgebäude der Königs- und Laurahütte in Kattowitz zu räumen und die Leitung der gesamten Hütten nach Bismarckhütte zu verlegen, wo ihr ein besonderes Gebäude eingeräumt werden soll.

Friedenshütte. (Schulleiter angefallen und mißhandelt.) Auf dem Wege zwischen Schwarzwald und Friedenshütte wurde der Schulleiter Jan Dymarczyk aus Schwarzwald von einer unbekannten Mannesperson angefallen und ohne Grund in schwerster Weise mißhandelt. Die Polizei wurde von dem Ueberfall sofort in Kenntnis gesetzt, welche die Verfolgung aufnahm und den Täter arretierte. r.

Brzeziny. (Hier muß was nicht in Ordnung sein.) Ein gewisser Verdella aus Brzeziny wurde vor einiger Zeit von den Polizeibeamten J. und G. auf der Straße überfallen und mit Erschießen bedroht. Verdella strengte gegen die Beiden eine Klage beim Königshütter Bezirksgericht an. Dieser Tage fand auch die Verhandlung in Königshütte statt. Verdella als Kläger erhielt keine gerichtliche Vorladung. Die geladenen Zeugen mußten im Gericht feststellen, daß die Vorladung von der Post in Brzeziny dem Gericht zurückgeschickt wurde mit dem Bemerken, daß ein Verdella in Brzeziny nicht aufzufinden ist. Die Verhandlung mußte vertagt werden. Der Kläger Verdella mußte sich daraufhin von der Gemeinde eine Bescheinigung ausstellen lassen, aus der zu ersehen ist, daß Verdella seit der Geburt in Brzeziny wohnt. Bemerken möchten wir, daß Verdella neben der Post wohnt und allen Briefträgern bekannt ist. Es wird vermutet, daß es von dem Postbeamten mit Absicht gemacht wurde, weil hier gegen zwei Polizeibeamte verhandelt werden sollte, um die Gerichtsverhandlung zu verzögern. Hier liegt Irreführung der Behörden vor und es wäre sehr ratsam, wenn die Postverwaltung den Schuldigen ermitteln möchte, damit er bestraft werden könnte. *

Pleß und Umgebung

Schwerer Autounfall im Kreise Pleß.

Auto demoliert. — Zwei Personen verletzt.

Auf der ul. Mikolowska in Piotrowicz, versuchte das Halblastauto LD. 1 345, einem heranfahrenden Fuhrwerk auszuweichen. Hierbei kam der Kraftwagen ins Gleiten und prallte mit Wucht gegen einen Straßenbaum. Zwei im Auto befindliche Personen wurden aus dem Wagen geschleudert und verletzt. Der Kraftwagen wurde erheblich demoliert. Die Schuld an dem Verkehrsunfall soll der Autolenker tragen, welcher ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte. r.

Nikolai. (Die Fleischerkonkurrenz und ihre Folgen auf die Landwirte.) Die Preisprüfungskommission hat in der letzten Zeit die Preise auf sämtliche Fleischwaren herabgesetzt. Man merkt auch bei den Fleischern eine Konkurrenz, indem etliche Fleischer den Warenpreis noch unter den Preis der Kommission herabsetzen. Für die arme Bevölkerung, vor allem für die Arbeitslosen ist es ein erfreuliches Zeichen. Ob dieser Zustand für die Dauer sein wird, ist eine Frage der Zeit, denn ein jeder kann dies bestätigen, daß es nur eine vorübergehende Erscheinung ist, die auf die Beraubung der Kaufkraft bei den Konsumenten zurückzuführen ist. Die Erzeuger der Ware senken die Preise, um dieselbe absetzen zu können. Durch diesen Prozeß laufen aber die Bauern Gefahr, weil sie ihre Erzeugnisse zu Schleuderpreisen absetzen müssen. Eine zweite Gefahr, der die Bauern entgegen gehen, ist die, daß sie ihre nötigen Sachen anschaffen müssen. Der Bauer ist nicht in der Lage, den Schmied, Stellmacher, Sattler und andere Gewerbetreibende zu bezahlen. Alles dieses veranlaßt den Bauern, seine Erzeugnisse zu vermindern. Wir merken es an der Schweinezucht. Die Fütterung im Laufe von 6 Wochen kostet mehr als man dann für das kleine Schwein erhält. Mit der Zeit erschöpft sich das Fleischprodukt und alle anderen landwirtschaftlichen Artikel. Eine weitere Konkurrenz für die hiesigen Fleischer, ist die Lieferung der Fleischwaren aus Bielitz und Zywiec. Erstens sind sie besser an Qualität und billiger als die Waren von hier. Diese Konkurrenz können die Nikolaier Fleischer nicht mehr ertragen und haben sich an den Magistrat gewandt, damit derselbe diese Konkurrenz verbietet. Wir sind nun neugierig, was der Magistrat für eine Stellung einnehmen wird. b.

Emanuelssegen. (Opfer der Arbeit.) Auf der Emanuelssegengrube verunglückte, infolge herabstürzender Kohle unser Genosse Alois Bujok, von der Bahnhofstraße. Mit schweren Rücken- und Knochenbrüchen wurde er nach dem Emser Knappschaftslazarett geschafft. P.

Studzionc. (Hölzerne Scheune in Flammen.) In der Ortschaft Studzionc brach Feuer aus, durch welches die Scheune mit verschiedenen Wintervorräten vernichtet wurde. Der Brandschaden wird auf 2 600 Zloty beziffert. Der Geschädigte soll bei einer Feuerversicherungsgesellschaft mit 15 000 Zloty versichert gewesen sein. An den Löscharbeiten nahmen die Ortsfeuerwehr, ferner Dorfeinwohner und Polizeimannschaften teil. Die Brandursache steht zur Zeit nicht fest. r.

Frydek. (Nächtlicher Wohnungseinbruch.) In der Nacht zum 19. d. Mts., wurde in die Wohnung des Valentin Morkisch in der Ortschaft Frydek, Kreis Pleß, ein Einbruch verübt. Die Täter hoben ein Fenster heraus und drangen auf diesem ungewöhnlichen Wege in das Innere der Wohnräume. Den Einbrechern gelang es zu entkommen, nachdem sie 4 Bettdecken entwendeten. Vor Ankauf der Bettdecken wird polizeilicherseits gewarnt. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange! r.

Rybnik und Umgebung

Sohrau. Die deutsche Volksbücherei befindet sich bei Herrn Buchdruckereibesitzer Hunold und ist täglich außer Sonntag geöffnet. Ein reicher, gut ausgesuchter Bestand, ermöglicht mannigfache Auswahl. Wir bitten die Deutschen von Sohrau und Umgebung, um rege Inanspruchnahme der Bücherei, da die Zunahme der Leserzahl eine Bücherzunahme bedeutet.

Sportliches

Aus dem Arbeitersportlager.

Am vergangenen Sonntag trugen die einheimischen Arbeiterfußballer einige Freundschaftsspiele mit A-Klassenvereinen des deutschoberschlesischen Arbeitersportbundes aus. Der Kontakt zwischen dem deutschen und polnischen Arbeitersportbund kam erst in letzter Zeit zustande und es ist zu erwarten, daß jetzt fast jeden Sonntag eine deutschoberschlesische Mannschaft in Polnischoberschlesien gastieren wird. Auch unsere Arbeiterfußballer werden in Zukunft des öfteren in Deutschoberschlesien Gastspiele geben.

Aus den am Sonntag ausgetragenen Spielen erwiesen sich die einheimischen Mannschaften fast als durchweg den Gästen überlegen. Und zwar spielte:

1. R. K. S. Kattowitz — V. f. L. Hindenburg 7:0 (1:0).

Nur in der ersten Halbzeit leisteten die Gäste noch einigen Widerstand. Nach der Pause kam aber die Ueberlegenheit der R. K. Ser immer deutlicher zu Tage, so daß die Deutschoberschlesier kapitulieren mußten. Die Einheimischen hätten den Sieg noch weit höher gestalten können, wenn der Sturm vor dem gegnerischen Tor nicht so eine Unsicherheit gezeigt hätte. Von den Gästen konnte am besten der ganze Lauf, die Verteidigung sowie der Tormann gefallen. Schiedsrichter Pardon konnte gefallen.

V. S. C. Bobrek — R. K. S. Ruch Ruda 0:0.

Der neu gegründete Arbeitersportverein aus Ruda trug gegen einen, der besten, deutschoberschlesischen Vereine ein Freundschaftsspiel aus und konnte dasselbe unentschieden gestalten. Die Rudaer waren sogar das ganze Spiel hindurch leicht überlegen und nur durch das allzulange Ballhalten des Sturmes blieb ein zählbarer Erfolg aus. Auf beiden Seiten wären besonders die Tormänner zu erwähnen. Auch konnte bei den Gästen noch der linke Läufer und bei Ruda der Mittelläufer gefallen. Der Besuch des Spieles war ziemlich zahlreich. Schiedsrichter Boski gut.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

44).

In einer der ältesten Gassen von Paris lag das Haus des Schreiners Duplay. Hier wohnte der große „Unbestechliche", der unbeschränkte Machthaber in diesen Tagen des Schreckens, der die Kommune und den Konvent, den Wohlfahrtsausschuß und das Ueberwachungskomitee am Gängelband führte und sich die Tochter des einfachen Handwerksmeisters als Liebste auserkoren hatte.

Schon seit einigen Wochen stand jetzt im Torweg des alten, fast völlig baufälligen Hauses ein Italiener und hielt auf einem Karren seine Ware feil. Er nannte sich Benvenuto Lipari, wie auf einem über seinem fliegenden Laden angebrachten Schild weithin in blutroter Buchstaben zu lesen war. Und eine Frau, die nach der Sitte der Neapolitanerinnen ein buntes Tuch um den Kopf geschlungen hatte, war ihm bei seinem Geschäft behilflich. Benvenuto Lipari verkaufte auf seinem Karren, was der verlotterten und zerlumpten Jugend der alten Pariser Gasse willkommen war. Da gab es Orangen aus Messina, das Stück schon für einen Sou, Zuckersteine, arabischen Honig, glasierte Maronen, Zitronat und Pomeranzenschale, wie man sie heutzutage noch bei den Straßenhändlern am Kai von Santa Lucia findet.

Wie die Frau, trug auch er neapolitanische Tracht. Trotz der noch immer recht empfindlichen Kälte des zu Ende gehenden Ventose hatte er einen weißen Anzug an, um den er an Stelle eines Gürtels eine blutrote Schärpe geschlungen hatte. Bei der Jugend der alten Gasse war er ungemein beliebt. Er knauserte keineswegs mit seinen Schätzen — im Gegenteil, wenn so ein kleiner, zerlumpter Bengel oder ein Mädel in zerrissenen Röcken die Blicke auf Liparis Karren richtete und kein Kupferstück bei sich hatte, dann kam es mehr als einmal vor, daß der Italiener nach den herrlichen Gaben seines Vaterlandes griff und dem mit den Augen Bettelnden eine Frucht oder ein Stück Naschwerk reichte, und zwar ohne Bezahlung dafür zu verlangen. Das wußten die Kinder der Gasse und darum scharten sie sich vom frühen Morgen bis lange nach Sonnenuntergang zu Haufen um Liparis Karren.

Der Italiener sprach nur wenig. Er mochte die französische Sprache wohl nur ganz unvollkommen beherrschen. Viele Stunden lang beschränkte er sich auf den Ruf: „Dolci, Dolci, Dolci, Signori, Signore, Dolci!"

Das amüsierte den Pöbel.

Aber einem aufmerksamen Beobachter wäre es wohl kaum entgangen, daß Benvenuto desto aufmerksamer zuzuhören verstand, je weniger er selber sprach.

Denn durch den Torweg dieses Hauses gingen tagsüber allerhand Menschen aus und ein, und auch während der Nachtstunden brach der Verkehr niemals völlig ab.

Wenn es zu dunkeln begann, machten sich der Italiener und die Frau, wie es schien auf den Heimweg. Benvenuto Lipari schob dann den Karren vor sich her, die Frau mit dem bunten Kopftuch folgte und die allen Anwohnern jetzt schon so wohlbekannte Gruppe verschwand in dem Gedränge der Pariser Pöbelhaufen, die bei Beginn des Abends diese Stadtgegend unsicher machten.

Sobald der Italiener die Rue Saint Honoree erreicht hatte, ließ er die Maske fallen. Die Frau verschwand in einem der alten Häuser, wo sie den Karren im Schuppen eines Hofes die Nacht über unterstellte und Benvenuto Lipari begab sich in das Refektorium des ehemaligen Klosters, um Chaumette über seine Beobachtungen Bericht zu erstatten.

Das war der Posten, von dem Aristide Poignard in seinem Brief an Auguste Rodeur damals gesprochen hatte und der ihm den ansehnlichen Verdienst von zwanzig Frank täglich eintrug.

Die Partei der Dantonisten, ihre Führer an der Spitze, Chaumette und Hebert, fürchteten die wachsende Macht Robespierres. Sie hatten Angst, weil der große „Unbestechliche" und sein unbegrenzter Einfluß ihnen eines schönen Tages über den Kopf wachsen könnten.

So hielt Chaumette es für notwendig, den „Unbestechlichen" beobachten zu lassen und sich und seine Anhänger davon zu unterrichten, wer bei dem Unbestechlichen ein- und ausging und was er den Tag über getrieben hatte.

Und der in die Haut des Italieners geschlüpfte Aristide Poignard war schlau. In dieser Zeit der Not, da er dem Verhungern nahe gewesen, wußte er die zwanzig Frank aus der Tasche Chaumettes wohl zu schätzen. Er tat so, als ob er kein Wort voll dem verstünde, was den lieben langen Tag im Torweg um ihn herum gesprochen wurde. Er bot einfach in ein paar italienischen Brocken seine Leckereien zum Verkauf an, und die Leute achteten kaum auf ihn. Sie führten in seiner Gegenwart Gespräche, die sie bei einem anderen wohl unterlassen hätten. denn sie waren der Ansicht, daß dieser Orangenverkäufer ein durchaus ungefährlicher Zuhörer sei.

So betrat denn Aristide Poignard, nachdem er Fleurette Bouchard, die auch in diesem neuen Beruf getreulich an seiner Seite aushielt, verabschiedet hatte, auch jetzt wieder in der neunten Abendstunde das Refektorium des Klubs der Cordeliers, in dem Chaumette seiner voll Ungeduld wartete.

Schon gleich bei seinem Eintreten sah es ihm Chaumette an, daß er jetzt nicht, wie so oft in diesen Tagen, nur gleichgültige Dinge berichten würde, sondern daß es ihm jetzt gelungen sein mußte, etwas aufzuschnappen, was für ihn und die Seinen von Wichtigkeit war. Daher ging Chaumette mit raschen Schritten auf Aristide Poignard zu und sagte:

„Nun, was habt Ihr in Erfahrung gebracht, Bürger. Ich sehe es Euch an, daß Euch heute Wichtiges zu Ohren gekommen sein muß!"

„Allerdings, Bürger Chaumette!"

„Heraus mit der Sprache."

„Wollt Ihr Euch zunächst setzen?"

Aristide Poignard sagte:

„Ich möchte den Posten in dem Torweg aufgeben, Bürger Chaumette. Habt Ihr keinen anderen Platz für mich, einen weniger gefährlichen für meinen Orangenkarren?"

„Oho!" lautete Chaumettes Antwort. „So haben wir nicht miteinander gerechnet. Bürger Aristide Poignard, daß Ihr im Augenblick der Gefahr einfach von Eurem Posten davonlauft! Was ist geschehen und aus welchem Grunde verlangt Ihr nach einen anderen Posten?"

„Weil es mich schon am Halse zu jucken beginnt, Bürger Chaumette. Offengestanden, ich möchte die Zeit der Krise überstehen, weil ich mich noch zu Höherem berufen fühle. Aber auch Euch rate ich, seid auf der Hut!"

„Wieso Aristide Poignard?"

„Ich habe heute die Stimme des „Unbestechlichen" selber gehört, Bürger Chaumette!"

„War er etwa so unvorsichtig, auf der Straße in dem Torweg von seinen Plänen zu reden? Das sieht ihm doch sonst nicht ähnlich. Er ist doch die Verschlossenheit selbst!"

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Der Fachmann.

Jüngst fuhr Herr Hitler mit der Bimmelbahn
in dritter Güte — Das sind keine Witze. —
Ihm gegenüber saß ein Zimmermann,
der trug des Reiches Farben an der Mütze.

Kaum sah dies Adolf, sprang er in die Höh'
und sprach — zum erstenmal etwas verlegen:
„Sie sind beim Reichsbanner, wie ich hier seh'?"
Darauf die Antwort: „Hamse was dagegen?"

„Na, wissen Sie", fragt weiter voller List
des Dritten Reiches großer Judentöter,
„Wie nah' in Wirklichkeit der Weg nur ist
vom Reichsbanner bis zum Hochverräter?" —

Da holte unser Freund den Zollstock raus
und sprach: „Von mir bis zu dem Hochverräter?
Den Weg meß' ich gleich auf der Stelle aus.
Hier, bitte — einundneunzig Zentimeter!"

Moritz von Zickenwinkel.

Stadttheater Bielitz.

Dienstag, den 24. November (Serie Gelb)
Mittwoch, den 25. November (Serie Blau)

Erinnerung für Mitglieder des Industrie- und Privatangestelltenverbandes. Wir machen unsere Mitglieder aufmerksam, daß wer mit der Bezahlung seiner Mitgliedsbeiträge länger als 3 Monate im Rückstand ist, keinen Anspruch auf die Leistungen des Verbandes hat. Es mögen daher alle Kameraden trachten, damit sie mit den Beiträgen am Laufenden sind, um im gegebenen Falle vom Verbande die Rechte verlangen zu können, die ihnen laut Unterstützungsregulativ gebühren.

Die „Volksstimme" beschlagnahmt. Die gestrige Ausgabe der „Volksstimme" für Bielitz und Umgebung wurde wegen dem Artikel: „Wenn das schon Korfanty sagt...", beschlagnahmt.

Plötzlicher Tod. Am Sonntag, den 22. d. Mts., erlitt der auf der Berggasse wohnhaft gewesene 60 Jahre alte Lorek in der evangelischen Kirche in Bielitz während des Gottesdienstes einen Herzschlag und blieb sofort tot. Er wurde in die Totenkammer überführt.

Unglücksfall. Am Montag, den 23. d. Mts., ereignete sich um 2 Uhr nachmittags auf der Bleichstraße, unweit der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn Berggasse, ein Unglücksfall, der mitunter recht schlimme Folgen hatte haben können. Ein mit Mehl beladener Einspännerwagen fuhr von dem bei Schopper sich befindlichen Magazin aus dem Hof über die Geleise der Straßenbahn auf die Bleichstraße. Als das Pferd kaum die Geleise überschritten hatte, kam in voller Fahrt ein elektrischer Kohlenwagen. Nachdem bei der Haltestelle die Straße eine Biegung macht, hätte der Wagenführer den am Geleise noch befindlichen Mehlwagen nicht rechtzeitig bemerkt, so daß er den elektrischen Wagen nicht schnell abbremsen konnte, daher mit voller in den noch am Geleise sich befindlichen Mehlwagen hineinfuhr und denselben etliche Meter noch vor sich schob, bis er zum Stehen gebracht werden konnte. Der Mehlwagen wurde zertrümmert, einige Mehlsäcke und ein Teil des Vorderwagens gerieten unter den elektrischen Wagen. Die Mehlsäcke wurden zerrissen und das Mehl lag mehrere Meter weit auf dem Geleise verstreut. Der elektrische Wagen wurde ebenfalls bei dem Anprall stark beschädigt. Da die Deichsel des Wagens sofort abbrach, kam das Pferd und der Kutscher glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davon. Einige Schuld trifft auch den Portier, welcher auf der Straßenmitte hätte stehen sollen, bis der Mehlwagen das Geleise passiert hätte und den anfahrenden Zug rechtzeitig aufhalten hätte können. Natürlich trifft den Wagenführer die Hauptschuld, daß er auf Straßenbiegungen ein so scharfes Fahrttempo eingehalten hatte und auch die Bremse nicht rechtzeitig in Anwendung brachte. Der Schaden, der durch diesen Zusammenprall entstand, ist ein namhafter.

Autounfall. Am Samstag, den 21. d. Mts., vormittags, fuhren die beiden Vizebürgermeister Fuchs und Gen. Follmer mit dem Auto der Stadtgemeinde Bielitz nach Kattowitz zu einer Tagung der Bürgermeister und Gemeindevorsteher von der Wojewodschaft Schlesien. Auf der Straße in Czechowitz, vor dem Polizeipostenkommando, fuhr der Schlossermeister Franz Cofala aus Czechowitz auf einem Fahrrad auf der linken Straßenseite. Der Chauffeur des städtischen Autos gab beizeiten Signal. Trotz der Signale fuhr der Radfahrer weiter in der falschen Fahrtrichtung, so daß bei einer Straßenbiegung an einem Kreuzweg der Radfahrer in das städtische Auto seitwärts hineinfuhr. Durch diesen Zusammenprall wurden zwei Scheiben im Auto zerschlagen. Glücklicherweise war der rückwärtige linke Sitz, wo die Scheiben zerschlagen wurden, frei, so daß kein nennenswertes Unglück bei den Autoinsassen passiert ist. Der Radfahrer erlitt Verletzungen am Kopf und am Arm. Er wurde mit demselben Auto in das Bielitzer Spital abgeführt. Dieser Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Radfahrer eine falsche Fahrtrichtung einhielt und bei einer Wegkreuzung rasch in eine Seitenstraße einbiegen wollte.

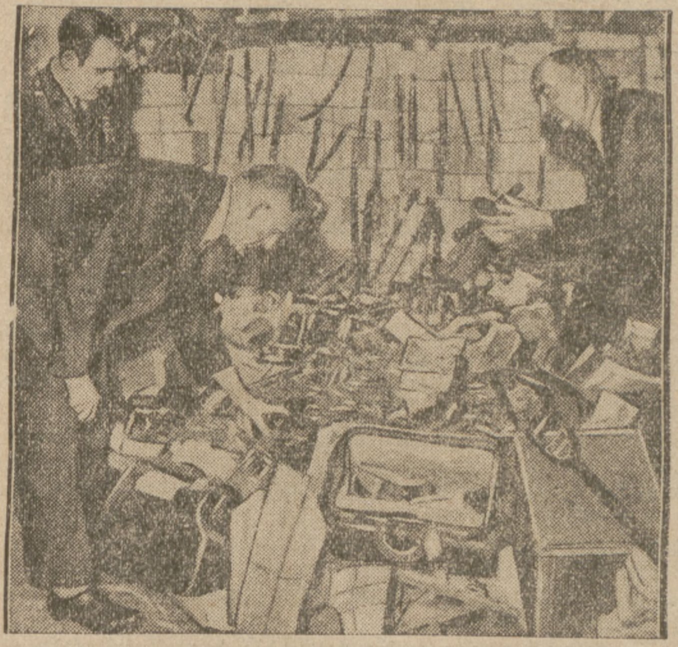
Unglücksfall. Am Montag, den 23. d. Mts., um ¾8 Uhr früh, ereignete sich auf der Teschnerstraße ein Unglücksfall, der leicht einen tödlichen Ausgang haben konnte. Um genannte Zeit lief der auf der Teschnerstraße Nr. 9 wohnhafte Schüler Rudolf Kauder aus dem Hause, mit der Absicht, die Straße zu überqueren. Dabei beachtete er ein heranfahrendes Auto nicht, von welchem er umgestoßen wurde. Der Schüler erlitt Hautabschürfungen am Gesicht und wurde von der freiwilligen Rettungsabteilung in das Bielitzer Spital überführt.

Was der Briefträger kann.

Alle Tage sehen wir den Briefträger auf seinem Bestellgang. Er gehört zum Straßenbild. Und oft kommt er auch zu dir. In das erste, zweite, dritte Stockwerk. Noch höher. Und weit ist sein Bezirk. Je kleiner die Stadt ist, um so gedehnter ist der Zustellbezirk. Und auf dem Lande ist er gar sehr weit.

Welche körperlichen Leistungen hat der Briefträger da wohl zu vollbringen? Die „Umschau" gibt die Zahlen über den Briefträger der Großstadt bekannt. Der geht täglich im ganzen 13 Kilometer. Dabei schleppt er in seinen Taschen 10 bis 25 Kilogramm Gewicht. Würde man die täglichen Botengänge in die Ebene verlegen, so bedeutet das, daß der Briefträger in etwa 10 Jahren einmal rund um den Aequator läuft.

Und in den kleinen Städten und auf dem Lande ist es nicht anders.



Gesuchteste Schmugglerware

Der größte Schmuggel wird mit Rauschgift, Heroin, Kokain, Opium usw., getrieben. Er ist über die ganze Erde verbreitet. Unser Bild zeigt Rauschgifte, die von der Neuyorker Polizei beschlagnahmt wurden und nun zur Vernichtung dem Schmelzofen übergeben werden. Der Wert der auf dem Bilde sichtbaren Rauschgiftmenge wird auf über eineinviertel Millionen Mark geschätzt.

Wie kann die Weltwirtschaftskrise überwunden werden?

Im Verlage J. W. H. Dietz Nachf., G. m. b. H., Berlin SW. 68, ist soeben eine aktuelle Schrift des Genossen Gregor Bienstock unter dem Titel „Deutschland und die Weltwirtschaft" erschienen, in welcher die Verknüpfung Deutschlands mit der Weltwirtschaft dargestellt wird, in der aber manches über die gegenwärtigen Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft gesagt wird. Wir heben aus diesem Buche das nachstehende, allgemein interessierende Kapitel hervor:

Wie sind die Aussichten auf Ueberwindung der Krise, auf welche Art und Weise kann und wird sie am wahrscheinlichsten überwunden werden? Es ist sehr schwer, auf diese Fragen eine eindeutige Antwort zu geben, denn die Geschichte der Krisen zeigt uns mannigfaltige Kombinationen von Ursachen, die schließlich zur Ueberwindung der Stockung führen. Es läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß erstens wir mit einer langen Zeit einer allgemeinen Stockung zu rechnen haben; daß zweitens, diese allgemeine Stockung von mehr oder minder kurzen Perioden des Aufschwungs unterbrochen wird; daß drittens diese Lichtstreifen in der Konjunkturentwicklung im wesentlichen durch die Hebung der Massenkaufkraft herbeigeführt werden; daß viertens diese Unterbrechungen der Stockung nur von kurzer Zeit sein werden, da eine dauernde Aufwärtsentwicklung der Konjunktur durch die Ueberinvestitionen in der Erzeugung der Produktionsmittel gehemmt sein wird. Der nächste kurze Aufschwung, den wir im Laufe von ein bis zwei Jahren erhoffen, wird also den Charakter einer ausgesprochenen „Verbrauchskonjunktur" haben. In diesem Lichte erhalten natürlich eine besondere Bedeutung die Bestrebungen der Arbeitnehmerschaft nach Erhöhung der Massenkaufkraft, die zweifellos durch einen richtigen wirtschaftlichen Instinkt und durch richtige Einsicht in die wirtschaftlichen Zusammenhänge geleitet werden. Aber es wäre falsch von der Erhöhung der Massenkaufkraft allein die Ueberwindung der langen Stockungswelle zu erwarten. Der Uebergang von der Stockungswelle kann nur durch eine neue Investitionskonjunktur vor sich gehen. Vorläufig ist eine solche Konjunktur schon aus dem Grunde nicht zu erwarten, weil der letzte Aufschwung in Deutschland (im Jahre 1926) gerade große Kapitalanlagen in der Produktionsmittelindustrie zur Grundlage hatte. Im Endresultat ist heute die deutsche Wirtschaft, die deutsche Industrie gegenwärtig so ausgerüstet, daß eine Erweiterung der Anlagen vom Standpunkte des deutschen Marktes aus für lange Zeit nicht notwendig ist. Eine Verbrauchskonjunktur geht nicht ohne weiteres in eine Investitionskonjunktur über. Gesetzt den Fall, die Kaufkraft der Bevölkerung steige infolge der Erhöhung der Löhne oder des Preisfalles um 10 bis 15 Prozent. Das würde natürlich sofort zur Steigerung des sogenannten entbehrlichen Konsums führen und infolgedessen zur Belebung des Absatzes jener Industrien, die die Güter des unmittelbaren Verbrauches erzeugen. Wenn sogar der Verbrauch von Schuhen zum Beispiel um 50 Prozent steigen würde — was kaum zu erwarten ist —, so würde die jetzige Ausrüstung der Industrie vollständig genügen, um auch diesen gesteigerten Verbrauch zu befriedigen. Es brauchte also nicht zu einer Erweiterung der Anlagen der Schuhindustrie zu kommen, also etwa zu einer Belebung des Absatzes der Maschinen und Werkzeuge für diese Industrie. Eine solche Erweiterung käme erst in einem viel späteren Stadium der Konjunkturentwicklung in Betracht. Aber auch eine solche Erweiterung, wenn sie wirklich kommen sollte, würde kaum zu einem Ausbau jenes Zweiges der Maschinenindustrie führen, der Ausrüstungen für die Schuhindustrie erzeugt, aus dem einfachen Grunde, weil die Maschinenindustrie auch in ihrem jetzigen Zustand noch auf Jahre hinaus der Erweiterung der Konsumgüterindustrien genügen kann. Die Ueberinvestition in der Produktionsmittelerzeugung bildet vorerst eine unüberwindliche Schranke für die Ueberwindung der gegenwärtigen „langen" Stockungswelle. Vom inneren Markt kann wohl eine Belebung des Absatzes der Erzeugnisse des unmittelbaren Verbrauchs erwartet werden, die die heutige Krise mildern und zu einer mehr oder minder kurzen Aufschwungsperiode führen kann. Eine ausdauernde Besserung der Lage kann jedoch nur als Folge einer neuen Investitionskonjunktur eintreten. Die Geschichte der letzten hundert Jahre zeigt uns hier zwei Wege, die aber fast immer gleichzeitig begangen werden. Einerseits wird der Anstoß zur neuen Investitionskonjunktur durch Erschließung von neuen Märkten gegeben. Man spricht nicht selten über eine „Ueberindustrialisierung" der Welt und versteht darunter meistens die Tatsache, daß der heutige Produktionsapparat der Industrie und besonders jener Zweige der Industrie, die Produktionsmittel erzeugen, zu groß ist für den heutigen kauffähigen Verbrauch. Tatsächlich ist auch die Produktion von Rohstoffen und Halbfabrikaten im Zeitraum von fünfzehn Jahren, zwischen 1913 und 1928, um rund 40 Prozent, die Produktion von Lebensmitteln in derselben Zeit um rund 16 Prozent gewachsen, während die Weltbevölkerung erst um rund 10 Prozent zugenommen hat. Es darf dabei jedoch nicht vergessen werden, daß von der Erdbevölkerung, die heute schätzungsweise etwa 1800 bis 1900 Millionen beträgt, bloß etwa ein Drittel als Käufer von Industriewaren in Betracht kommt. Davon entfällt mehr als die Hälfte auf Europa, und zwar ohne Rußland, weniger als ein Sechstel auf die Vereinigten Staaten von Amerika und weniger als ein Drittel auf die ganze übrige Welt. Man muß bei Beurteilung der künftigen Schicksale des Industrialismus, ganz gleichgültig, ob wir uns diese Zukunft in kapitalistischer oder sozialistischer oder irgendeiner gemischten Form ausmalen, ob es sich also um Industriekapitalismus oder Industriesozialismus handelt, sich stets vor Augen halten, daß noch mehr als eine Milliarde Menschen bis zum heutigen Tage sehr wenig von den Wohltaten oder Missetaten der Industrialisierung gespürt haben. Wir werden noch später sehen, welche außerordentliche Bedeutung der innere Markt für die Industrieländer hat, und welche große Rolle die Industriestaaten als Märkte füreinander spielen, nichtsdestoweniger kann nicht genug betont werden, daß der Industrieapparat der hochkapitalistischen Länder zwangsläufig auf den auswärtigen Absatz angewiesen ist, daß das vor allem für die Erzeugung der Produktionsmittel gilt, daß die großen Betriebe der Schwereisen- und der Maschinenbauindustrie notwendig verkümmern müssen, falls sie keinen Absatz in der Welt finden. Die beiden „langen" Aufschwungsspannen des vorigen Jahrhunderts, die von 1843 bis 1873 und die von 1895 bis 1913, stehen im engsten Zusammenhange mit Erschließung und Aufbau von neuen überseeischen Märkten. Der zweite Weg zur dauernden Ueberwindung der Krise hat immer in der Ausnützung von neuen technischen Erfindungen gelegen. So steht die erste der beiden eben erwähnten Aufschwungsspannen unter dem Einfluß des Ausbaues von Eisenbahnen, die zweite im Zeichen der Elektrizitätswirtschaft. Ein besondere Bedeutung für die Aufwärtsentwicklung der Konjunktur hat besonders die Nutzbarmachung von neuen Energiequellen gehabt. So drückt die Kohle den Konjunkturen des neunzehnten Jahrhunderts den Stempel auf, so spielt heute das Erdöl eine bedeutsame Rolle und beeinflußt den ganzen Verlauf der gegenwärtigen wirtschaftlichen Entwicklung. Vielleicht soll man deshalb die endgültige Ueberwindung der gegenwärtigen Stockung im Zusammenhange mit der Entdeckung und Nutzbarmachung irgendeiner neuen Energiequelle erwarten. Aber auch hier bei der Ausnützung dieser neuen Energiequelle, wird sehr wahrscheinlich die Erweiterung der Märkte eine große Rolle spielen.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Dienstag, den 24. November, um 7 Uhr abends: Gesangstunde im „Tivoli".

Mittwoch, den 25. November, um 7 Uhr abends: Theater und Reigen-Probe.

Donnerstag, den 26. November, um 7 Uhr abends: Volkstanzprobe.

Freitag, den 27. November, von ½7—½8 Uhr abends: Reigenprobe, um 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.

Samstag, den 28. November, um 6 Uhr abends: Theaterprobe

Sonntag, den 29. November, ½10 Uhr vorm.: Ordentliche Handballspieler-Versammlung. 5 Uhr nachm.: Spielabend.

Die Vereinsleitung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Altbielitz.

Am Sonntag, den 29. November 1931 findet um ½10 Uhr vormittags im Gasthause des Herrn Andreas Schubert eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. die politische und wirtschaftliche Lage, 2. die Antikriegsbewegung, 3. Allfälliges. Referate deutsch und polnisch. Das deutsche Referat wird Sejmabgeordneter Gen. Kowoll aus Kattowitz halten. Genossen und Genossinnen erscheint alle!

Sozialdemokratischer Wahlverein Vorwärts in Kamitz. Am Sonntag, den 29. November, findet um 3 Uhr nachmittags, im Gemeindegasthaus in Kamitz, eine Volksversammlung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Die politische und wirtschaftliche Lage; 2. Die Antikriegsbewegung; 3. Allfälliges. Referate deutsch und polnisch. Deutsch wird Sejmabgeordneter Genosse Jovann Kowoll aus Kattowitz referieren. Parteigenossen, sorget für einen Massenbesuch!

Verein jugendl. Arbeiter und der T. U. R. in Lipnik. (Einladung.) Am Sonntag, den 29. November 1931 veranstalten die Jugendvereine von Lipnik, um 6 Uhr abends, im Gasthaus des Herrn Englert in Lipnik eine Trauer-Akademie, unter Mitwirkung des Arbeitergesangvereines „Freiheit" zu Ehren des verstorbenen Genossen Georg Feikes. Zum Vortrage gelangen Gesang-, Musik- und Einzelvorträge sowie Theaterstücke. Entree freie Spende. Die Genossinnen und Genossen werden zu dieser Akademie herzlichst eingeladen.

Heilung durch den Geist

Seit Anbeginn der Geschichte der Menschheit wird nach dem Sinn der Krankheit gefragt und geforscht. Alles Unerklärliche, also auch die Entstehung einer Krankheit, gilt dem primitiven Menschen als göttliche Fügung. Leiden ist Strafe für eine begangene Sünde und kann nur durch Bußübungen beseitigt werden. Arzt und Priester sind in den ältesten Zeiten der Menschheitsgeschichte bis ins Mittelalter identisch. Erst die Naturwissenschaft der letzten Jahrhunderte räumt den religiösen Glauben an einen mystischen Ursprung der Krankheit fort. Wie tief dennoch dieser Glaube in der Menschheit bis auf unsere Zeit eingewurzelt ist, zeigt das Wirken von Wunderdoktoren und Seelenfängern, wie etwa heute die Tätigkeit des berüchtigten Weißenberg. Daß auf der anderen Seite Gesundwille oder Krankheitsfurcht von nicht geringem Einfluß auf Gesundheitsstörungen sind, daß nervöse Erkrankungen [illegible] eingebildet und dadurch wirklich werden können, ist eine Erkenntnis, die der modernen Psychiatrie längst geläufig ist. Diese Erkenntnis und ihre praktische Auswertung gehören zu den umwälzendsten Fortschritten der Wissenschaft unseres Jahrhunderts.

Das Problem der „Heilung durch den Geist" wird in der Gegenwart durch die Errungenschaft der Psychoanalyse repräsentiert. Im Grunde stellt die Psychoanalyse, deren Bedeutung noch gar nicht vollkommen abgesehen werden kann, den vorläufigen Endpunkt einer schon rund anderthalb Jahrhunderte alten Entwicklung psychologischer Forschung und seelenärztlicher Praxis dar. Die Kenntnis dieser Entwicklung bietet überraschende Einblicke in Ursprung und Ursachen psychologischer Unbegreiflichkeiten und geistiger Entartungen, die wir heute mehr denn je beobachten können. Mit ihrer Untersuchung und Verständlichmachung hat sich Stefan Zweig in seinem — Albert Einstein gewidmeten — Buche „Die Heilung durch den Geist" (Insel-Verlag, Leipzig) ein hohes aktuelles Verdienst erworben. Der Verfasser verbindet in seinem Werke, das der Charakterisierung von Persönlichkeiten und Wirken Franz Anton Mesmers, der Mary Baker-Eddy und Sigmung Freuds dient, historische Gründlichkeit und psychologische Schärfe mit einer Klarheit, Feinheit und Lebendigkeit des Stils, die den Leser in höchstem Grade fesseln und auch dem Verständnis des Laien zugänglich sind. Mitten in die Epoche des Rationalismus und Materialismus gegen Ende des 18. Jahrhundert platzt der Arzt Franz Anton Mesmer mit seiner mehr ahnungsvoll erschauten als wissenschaftlich begründeten Methode einer „Heilung durch den Geist". Mag uns heute das etwas mystische Zeremoniell seiner „magnerischen Behandlung kindlich erscheinen, ja ist doch die Grundidee seiner Einwirkung auf Kranke durch Suggestion und Hypnose außerordentlich fruchtbar für die moderne Seelenheilkunde geworden. Große Heilerfolge sind dokumentarisch nachgewiesen. Mit aller Erbitterung wendet sich — das ewig gleiche Schauspiel in der Geschichte! — die zünftige, die „akademische" Wissenschaft gegen den kühnen Umstürzler geheiligter bequemer Traditionen. Sie erreicht, daß Mesmer von einer unerhörten Höhe erfolgreichen Wirkens ins Dunkel der Nichtachtung und Vergessenheit zurücksinkt. Abenteuerliche Nachahmer, die den richtigen Kern von Mesmers Lehre zu einer wüsten Scharlatanerie herabwürdigen, sorgen dafür, daß bis heute die Erinnerung an Mesmer und Mesmerismus mit einem fatalen Beigeschmack von Gauklertum behaftet bleibt. Doch die Anregungen Mesmers sind, ohne daß dabei noch an ihren Urheber gedacht worden wäre, lebendig geblieben und haben schon in der romantischen Dichtung und Philosophie einen starken Niederschlag hinterlassen.

Die Aufnahmefähigkeit der Massenseele für Wunderglaubenslehren ist auch während der Wirksamkeit des immerfort ernsthaft und kritisch wissenschaftlich ringenden Forschers Mesmer zutage getreten. Daß diese Aufnahmefähigkeit gerade bei dem so nüchtern erscheinenden Volke Amerikas einen besonders großen Raum einnimmt, ist eine bis in die jüngste Zeit durch Affenprozesse und ähnliche Seltsamkeiten bewiesene völkerpsychologische Erfahrung. Auf ihr hat mit beispielloser Gerissenheit und Energie Mary Baker-Eddy den grandiosen Schwindel ihrer „Christlichen Wissenschaft" aufgebaut. Bei allen zweifellos psychopathischen und hysterischen Charaktereigenschaften hat sich diese Frau als geniale Massenpsychologin und als eminent geschickte Lenkerin, Organisatorin und materielle Ausbeuterin der Massenpsychose erwiesen. Krankheit, Alter und Tod — so lautet Mary Bakers auf die Dummheit der Menschen spekulierende, verblüffend einfache These — sind, weil böse, als ungöttlich, überhaupt nicht vorhanden. Wer nicht an Krankheit glaubt, der fühlt sich auch nicht krank bezw. wird sofort gesund. In dieser über die ganze Welt verbreiteten Lehre hat die Massensuggestion einen ihrer erstaunlichsten Triumphe erlebt. Dabei hat die Verkünderin dieser Lehre ihr neues „christliches" Evangelium entgegen aller Logik und Ethik ihrer Glaubensformel zu einer echt amerikanischen „Business"-Angelegenheit gemacht. Die einstmals blutarme Frau hat es bis zu ihrem im Alter von annähernd neunzig Jahren erfolgten Tode zur vielfachen Dollarmillionärin gebracht. Mit dem Tode dieser überragenden Frau hat zwar die „Gesundbeterei" an Bedeutung eingebüßt, doch verfügt sie auch heute noch in allen Ländern über eine feste Anhängerschaft.

Auf ein ernsthaftes wissenschaftliches Niveau wird die „Heilung durch den Geist" erst wieder um die letzte Jahrhundertwende durch Sigmund Freud, den Fortsetzer und Erfüller des Lebenswerkes Mesmers, gehoben. Freuds bahnbrechende Leistung ist die Untersuchung der Welt des Unbewußten und ihres Einflusses auf Denken und Handeln der Menschen. Durch den Widerstreit zwischen unterdrückter (meistens sexuell betonter) Triebwelt auf der einen, Intelligenz und Sittlichkeit auf der anderen Seite entstehen seelische Konflikte und „Hemmungen", die zu schweren seelischen Störungen führen können. Die Bewußtmachung und Beseitigung dieser „Hemmungen" durch die Technik der Psychoanalyse. Als ehrlicher, strenger Erforscher der Wirklichkeit begnügt sich Freud mit sachlichen Feststellungen. Darin liegen Wert und Grenze der Psychoanalyse. Aber diese Feststellungen sind notwendig, um dem Menschen die Ueberwindung seiner „Hemmungen" durch Willenskraft, die persönliche „Heilung durch den Geist", zu ermöglichen.

Die Bedeutung der psychoanalytischen Erkenntnisse für die Seelenheilung, für Ethik, Pädagogik, Rechtsprechung und gesellschaftliche Entwicklung ist heute schon offenkundig. Selbsterkenntnis ist die Voraussetzung für Selbsterziehung und damit für den Aufstieg der Menschheit. Die „Heilung durch den Geist" muß endlich zur Herrschaft des Intellekts über die Triebwelt führen, die für die ganze menschliche Gesellschaft, wie Freud meint, „in weiter, aber wahrscheinlich doch nicht unerreichbarer Ferne" liegt.

Dr. Wilhelm Bolze.



Kuchenrühren gehört zu den Pflichten eines englischen Bürgermeisters

Der Bürgermeister der Londoner Vorstadt Hammersmith rührt den Weihnachtspudding an. — So wie zum deutschen Weihnachten der Christbaum gehört zum englischen Weihnachten der Plumpudding. Die Industrievorstand von London, Hammersmith, hat sich in diesem Jahre entschlossen, einen Riesenpudding zu backen, bei dessen Mischung der Bürgermeister persönlich mithelfen mußte.

Sklavenhandel im Roten Meer

Von Hans Helfritz.

Im Roten Meer, September 1931.

Aka, unser Schiff hat Djebel Tair und die Hanischinseln passiert, steile vulkanische Felsgebilde v. pittoresken Formen, auf denen es nichts als Schlangen u. Skorpione gibt, und nimmt Kurs auf Mokka. Acht Tage sind wir nun schon in diesem Hexenkessel zwischen Arabien und Afrika immer hin und her gependelt. Kein Lüftchen regt sich. Die ganze Atmosphäre ist so voll Feuchtigkeit, daß alles schimmelt und rostet, was irgendwie Neigung dazu verspürt. Und nun kommen die Korallenriffe. Man sieht sie kaum, denn die Korallentierchen bauen ihre kunstvollen Gebilde niemals über den Meeresspiegel hinaus, nur ein weißer Schaumgürtel darüber hinbrandenden Wassers läßt ihr Vorhandensein ahnen. Wie gefährlich sie der Schiffahrt gerade hier im Roten Meer werden, wo die arabische Küste nur ganz ungenügend mit Zeichen und Leuchtfeuern versehen ist, davon zeugen die zahlreichen Wracks von Djidda, vor Mokka und Hodeida, heute fast die einzigen Warnungszeichen für die Seeleute, sich nicht zu nahe an die Küste heranzuwagen.

Doch hier und da, mitten zwischen den silbernen Schaumstreifen, tauchen jetzt weiße Segel auf; das sind die Daus arabischer Sklavenhändler, denen die Riffe sichere Schlupfwinkel bieten.

Englische Kanonenboote machen auf die Sklavenhändler scharfe Jagd in diesen Gewässern, und Dampfer, die ein Sklavenboot kapern, erhalten hohe Belohnungen. Aber arabische Kaufleute lassen sich dadurch nicht abschrecken. Sie versuchen es immer wieder, diese wertvolle lebende schwarze Ware von Afrika nach Arabien hinüberzuschmuggeln. In Erytrea, französisch Somaliland und Obok, einem kleinen, selten von Europäern besuchten Negerreich am Golf von Tadjura, werden heimlich des Nachts die Sklaventransporte aus dem Inneren, die oft von weither sogar aus den Bergen Abessiniens kommen, eingeschifft. Besonders im Winter, wenn der ständig wehende Südwind einsetzt, der schon zu Salomos Zeit die Schiffe der alten Aegypter, schwer beladen mit kostbaren Hölzern, in die Heimat zurückführte, sieht man die Daus von Afrika zur arabischen Küste hinüberkreuzen. Kommen sie aber in greifbare Nähe eines Sklavenjägers, dann wird die lebende Ladung einfach über Bord geworfen, wo sie bald den Walfischen zum Opfer fällt. Wenn aber wirklich eine Ladung Schwarzer abgefaßt wird, ist es oft unmöglich, die Schankas oder Wollos oder was sie gerade sind, ihren Heimatdörfern wieder zuzuführen, da sie selbst nicht angeben können, wo sich eigentlich ihr Wohnort befindet. Dann sitzen die Unglücklichen oft wochenlang in den Hafenplätzen und die Behörden haben die allergrößten Schwierigkeiten sie irgendwo unterzubringen.

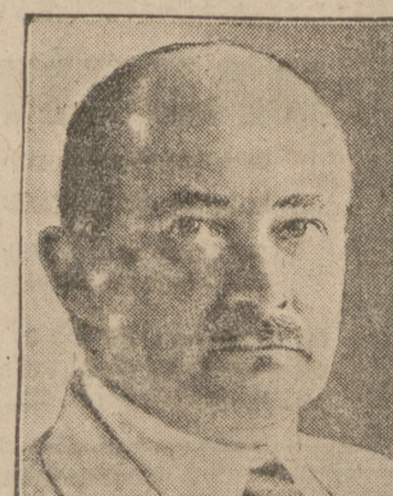
Gekauft und gehandelt werden Sklaven heute noch in allen selbständigen Reichen Arabiens, also in Hedjas und Nedschd, in Jemen, Hadramaut und den anderen südarabischen Ländern. In manchen von diesen werden Sklaven öffentlich auf dem Markt verkauft, während in Abessinien und in den anderen afrikanischen Ländern der Sklavenhandel offiziell verboten ist, im geheimen aber doch noch in weitem Maße betrieben wird.

Der Preis eines Sklaven schwankt zwischen 50 und 100 Mark. Der Sklave wird im allgemeinen recht gut behandelt, bekommt Essen und Kleidung und hat für seinen Herrn Feldarbeit zu leisten oder die Kamelherden eines Scheichs zu beaufsichtigen. Manche haben es sogar zu besonderen Ehrenstellungen gebracht, sie werden Vertraute ihrer Herren, Minister eines Sultans, denen sich sogar freie Menschen fügen müssen.

Mokka, dessen Häuser wir jetzt an der trostlosen Küste aufsteigen sehen, ist heute nur ein Platz des Sklavenhandels, denn gerade hier verbietet der völlig versandete Hafen und ein wirres Labyrinth von Korallenriffen, größeren Schiffen, sich allzunahe heranzuwagen, so daß die Sklavenhändler, die geeignete Landungsplätze für ihre Daus wissen, einigermaßen sicher landen können.

Jetzt, da die prachtvollen Fassaden blendend weiß vor unseren Augen in der glühend heißen Sonne auftauchen, können wir es glauben, daß hinter den kahlen Gestaden ein lebendes Volk wohnt, das seine zauberhaften Städte schon zu der Zeit baute, als Europa noch ein wüstes Land war. Doch heute ist auch Mokkas Zeit vorüber. Denn hinter all der Pracht, die uns die Fassaden glänzender Paläste versprechen, ist nichts als Schutt und Steine geblieben, die meisten Häuser sind zerfallen; wo früher reges Leben herrschte, wo einst Händler aller Herren Länder ein und aus gingen, häuft heute unausgesetzt der Sturmwind seinen Wüstensand auf trostlose Trümmerhaufen.

Nur Sklavenhändler landen heimlich ihre Ware, um sie ins Innere zu verkaufen.



Das Vitamin „D" entdeckt

Prof. Adolf Windaus, der berühmte Vitaminforscher, der 1928 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, hat jetzt das Vitamin D rein darstellen können. Dieses Vitamin, das in enger Verbindung mit Blattgrün vorkommt, hat in kleinen Mengen eine spezifisch antirachitische Wirkung, während es in größeren giftig wirkt.

Nullpunkte des organischen Lebens

Der Durchmesser jener Sphäre um unsern Planeten, in der Leben herrscht, ist verhältnismäßig klein. Das, was die Wissenschaft den „Nullpunkt des organischen Lebens" nennt, ist z. B. schon in den Höhen der Luft erreicht, die Prof. Piccard jetzt mit seinem kühnen Ballonflug durchmessen hat. Im Innern der Erde vermögen sich Tiere nur wenige Meter tief in selbstgegrabenen Bauten oder unterirdischen Höhlen zu halten, und in den tiefsten Tiefen des Weltmeeres erstirbt nach und nach das organische Dasein.

In seiner Zusammenstellung solcher „Nullpunkte" in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" betont Rudolph Schiffel, daß die Daseinsmöglichkeiten für Tiere in 10 000 Meter Meerestiefe nur noch äußerst gering sind, aber diese letzte Grenze ist verschwindend klein gegenüber dem Radius der Erdkugel. Doch auch innerhalb der schmalen Schicht um unsern Planeten, die von Organismen bewohnt ist, sind dem Leben zahlreiche Grenzen, die nur mit Todesgefahr überschritten werden können. So bedeutet für den Menschen eine Bluttemperatur von 42,6° C das Aeußerste, weil dann das Eiweiß gerinnt.

Es gibt einzelne Algen, die noch bei 92° C existieren können; trockene Samen ertragen auf kurze Zeit sogar eine Hitze von 120°. Sporen und Bazillen von 130° C. Wie Steigerung so setzt auch Verminderung der Temperatur dem organischen Leben ein Ziel. Solche Kältegrenzen des Daseins sind z. B. bei der Banane — 2,18°, beim Oelbaum — 4,1°, beim Veilchen — 9°, beim Steinbrech 14,2°, beim Epheu — 23,3°, bei der Eibe — 24,9°.

Zu hoher Salzgehalt des Wassers verhindert das Leben, und so ist z. B. das Tote Meer gänzlich ohne Organismen, selbst seine Ufer sind verödet. Der Sauerstoff ist für die meisten Lebewesen unbedingtes Erfordernis; Pflanzen und Tiere können ihn in der Luft oder im Wasser nur kurze Zeit entbehren. Doch gibt es einige wenige Lebewesen, die vom freien Sauerstoff vollkommen unabhängig sind, so z. B. das Essigälchen. Die in der Darmflüssigkeit höherer Tiere vorkommenden Amöben, Flagellaten, Infusorien, Würmer usw. brauchen den Sauerstoff ebenfalls nicht, da sie ihre Energie durch Spaltung gewinnen. Doch gibt es nur eine sehr beschränkte Anzahl von Organismen, die im Kampf ums Dasein die Grenzlinien des Lebens zu verrücken oder zu umgehen wissen.

Wie Frauen stehlen

Die Internationale der Warenhausdiebinnen.

Paris ist ein Treffpunkt der Internationale der Warenhausdiebinnen. Die Polizei der französischen Hauptstadt hat reichlich Gelegenheit, vergleichende Völkerpsychologie zu treiben. Ihre Ergebnisse sind folgende: die geschicktesten Warenhausdiebinnen stammen aus England und aus Paris. Die Engländerinnen haben eine Sicherheit, die nach den Worten eines Polizeifachmannes seit langem den Ruf ihrer Landsleute, der Pick-Pockets, der Taschendiebe, ausmacht. Die Pariserinnen dagegen legen mehr Eleganz und ein Raffinement in der Auswahl der Gegenstände an den Tag, das mehr ihrem Geschmack als ihrer Moral Ehre macht. Die Belgierin stiehlt stümperhaft, die Deutsche soll weniger Geschicklichkeit im Wegnehmen offen ausliegender Waren an den Tag legen als im Taschendiebstahl. Die Spanierin leugnet, wenn sie erwischt wird, heftig, bis man sie überführt.

Die Warenhausdiebinnen arbeiten mit den verschiedensten Methoden. Ihr gebräuchlichstes Hilfsmittel ist die Känguruhtasche, ein Sack aus fester Leinwand, die an einer langen Schnur um den Hals gehängt und von einem Rock bedeckt wird. Darüber trägt die Warenhausdiebin einen weiten Mantel. In einem großen Pariser Warenhaus wurde neulich eine Frau festgestellt, die in ihrer Känguruhtasche Waren im Werte von 8000 Franken aufgestapelt hatte. Selten arbeitet die Diebin allein. Am beliebtesten ist der Diebstahl zu dreien. Das Kleeblatt scheint sich nicht zu kennen und verständigt sich durch Blicke und Zeichen, die dem Uneingeweihten nicht auffallen. Die Rollen sind sorgfältig verteilt, die eine nimmt die Aufmerksamkeit der Verkäuferin in Anspruch, die andere dient als Deckung, und die dritte stiehlt. Manchmal kommt noch eine vierte hinzu, deren Aufgabe es ist, die drei Komplizen zu warnen, argwöhnisch gewordenes Aufsichtspersonal durch unaufhörliche Fragen aufzuhalten und den Rückzung zu decken.

Eine besondere Kategorie der Warenhausdiebinnen hat es auf die Hand- und Geldtaschen der Käuferinnen abgesehen. Die Pariser Polizei hat die Erfahrung gemacht, daß diese Diebinnen an den Lohntagen besonders große Beute machen. In den Warenhäusern der Hauptstadt konnte man einmal feststellen, daß an dem Tage, der dem Lohntag folgte — die Wasserklosetts nicht mehr funktionieren. Die Wasserbehälter waren vollgestopft mit leeren Portemonnaies, welche die Warenhausdiebinnen nach erfolgter Ausplünderung dort hineingeworfen hatten. Ein besonderer Trick dieser Kategorie besteht darin, daß ein kleines Kind als unfreiwilliger Helfer auftritt. Die Diebin, welche die Mutter spielt, pufft oder zwickt das Kind, damit es zu schreien anfängt. Dann läßt sie das weinende Kleine auf den Fußboden nieder. In dieser Situation kann die Diebin am besten den Handtaschen der vorübergehenden Kundinnen des Warenhauses zu Leibe gehen.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 16,55: Englisch. 17,10: Nachmittagskonzert. 20,15: Orchesterkonzert. 21,30: Violinkonzert. 22,10: Schallplatten.

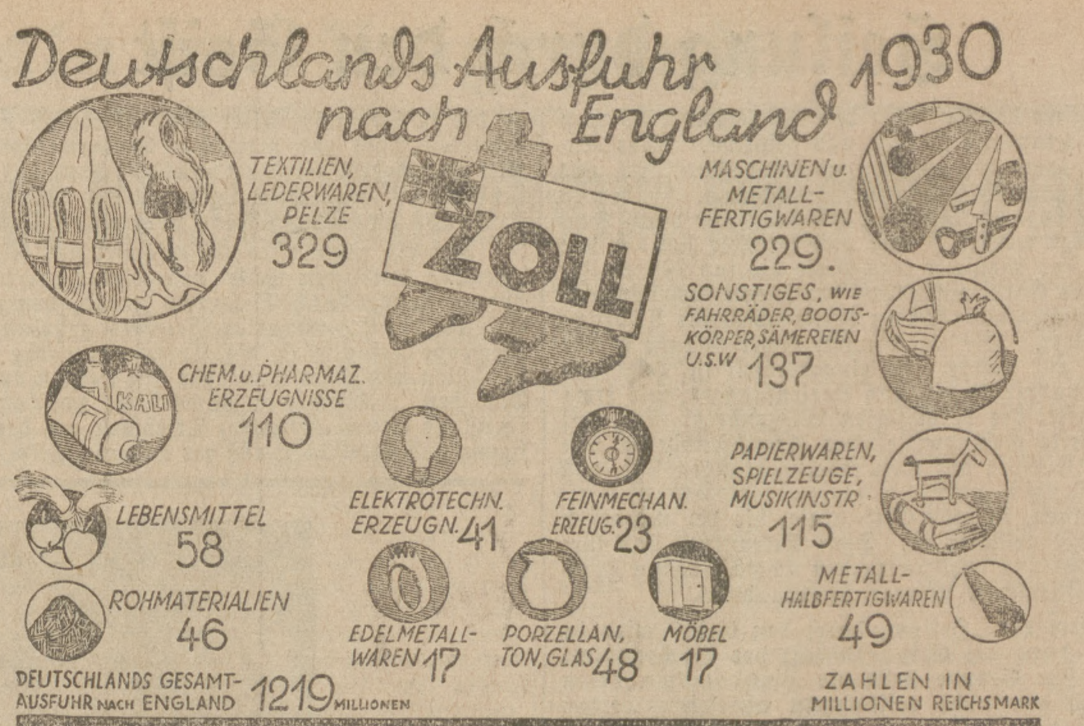
Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,15: Mittagskonzert. 15,15: Vorträge. 17,35: Orchesterkonzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 21,05: Vortrag. 21,20: Violinkonzert. 22,10: Vortrag. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Mittwoch, 25. November. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Schallplattenkonzert. 12,10: Für den Landwirt! 15,20: Elternstunde. 16: Lesung. 16,50: Das Buch des Tages. 17,05: Vom Oberschl. Landestheater. 17,20: Landw. Preisbericht; anschl.: Die chinesische Flöte. 17,50: Winterhilfe Oberschlesien. 18: Grenzland Oberschlesien. 18,30: Wetter; anschl.: Abendmusik. 19,30: Kinder im Industriegebiet. 20: Unterhaltungskonzert. 21: Abendberichte. 21,10: Familie Selicke. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Funkrechtlicher Briefkasten. 22,45: Das Fahrrad und die Gefahren des Straßenverkehrs. 23: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.



Zur Sperrung des englischen Marktes

Von der geplanten Einführung hoher Zölle auf alle nach England eingeführten Waren wird Deutschland besonders schwer betroffen. Bereits jetzt sind auf eine ganze Reihe von Metall- und Textilwaren Zölle bis zu 50 Prozent gelegt worden, so daß damit die deutsche Einfuhr auf diesen Gebieten praktisch unmöglich gemacht ist.

Versammlungskalender

Achtung, Metallarbeiter!

Kattowitz. Am Dienstag, den 24. November 1931, nachmittags 5 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro in Katowice eine Ortsvorstand- und Unterkassierersitzung statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesornung, ist das Erscheinen aller Kollegen unbedingt Pflicht.

Maschinisten und Heizer.

Königshütte. Am Sonntag, den 29. November, vorm. 9½ Uhr, findet im Volkshaus, Königshütte, eine Mitgliederversammlung statt. Als Referent erscheint Gew.-Sekr. Gen. Gorny vom Afa-Bund. Es wird zahlreicher Besuch erwartet.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Dienstag: Vortrag B. f. Arb.-Bildung.
Mittwoch: Polit. Diskussionsabend.
Donnerstag: Lichtbildervortrag.
Freitag: Gesang ab 20,30 Uhr.
Sonntag, den 29. November 1931: 19,30 Uhr Heimabend.
Sonntag, den 6. Dezember 1931: Jugendtreffen in Bismarckhütte.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 24. November: Vortragsabend.
Mittwoch, den 25. November: Vortrag B. f. Arb.-Bildung.
Donnerstag, den 26. November: Theaterabend (Dantons Tod).
Freitag, den 27. November: Kampfliederabend.
Sonnabend, den 28. November: Bastelabend.
Sonntag, den 29. November: Heimabend.

D. S. J. P. Myslowitz.

Mittwoch, den 25. November: Musikprobe.
Sonnabend, den 28. November: Diskussionsabend.
Montag, den 30. November: Gesellschaftsspiele.
Jeder Abend findet pünktlich um 6 Uhr statt!

Freie Sänger.

Siemianowitz. Da die nächsten Proben äußerst wichtig sind, ist vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

Kostuchna. In dieser Woche findet die Uebungsstunde bestimmt am Donnerstag statt.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Sonnabend, den 28. d. Mts., abends 6½ Uhr, im Zentralhotel Kartellsitzung. Die Delegierten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 24. November 1931, abends 7¼ Uhr, Diskussionsabend Zentralhotel Saal, China, Japan, Rußland und der Völkerbund.

Königshütte. Am Dienstag, den 8. Dezember, um 7 Uhr abends, findet im Volkshaus, Krol.-Huta, eine Theateraufführung statt. Gegeben wird ein Lustspiel aus Robert und Bertrams lustigen Streichen betitelt: „Die Erben von Schnobelpitsch". Karten von 0.50, 0.75 und 1.00 Zloty. Vorverkauf in der Bibliothek des B. f. Arb.-Bildung.

Königshütte. Am Mittwoch, den 25. November, abends 7 Uhr, findet im Volkshaus ein Vortrag statt. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Thema: Einführung i. d. polit. Denken. Wir bitten alle unsere Gewerkschaftler, Parteigenossen und Kollegen, zu diesem Vortrag zu erscheinen.

Bismarckhütte. Am Montag, den 30. November, findet im Lokale des Herrn Brzezina, ein Vortrag des Herrn Lehrer Lamozik statt. Anfang um 6½ Uhr abends.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.